Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 126. Samstag, den 24 Oktober 1914. 30. Jahrgang

Das deutsche Vorrücken an der Kanalküste.

Absperrung und Hungersnot in Rußland.

Der Krieg hat für Rußland eine geradezu furchtbare wirtschaftliche Schädigung zur Folge, denn er sperrt nicht nur die ganzen Verkehrswege Rußlands zu Lande nach dem europäischen Westen ab, sondern er bringt es nebst dem russischen Winter auch mit sich, daß fast alle Seewege für Rußland bald abgesperrt sind. Warenmangel und Mangel an Absatz inländischer Waren muß die schreckliche Folge dieser Absperrung sein. Im Hintergrunde dieser schlimmen Erscheinungen droht aber in dem wenig entwickelten Rußland die Hungersnot, die immer in den Ländern am schlimmsten ist, wo es an Verkehrswegen und Warenabsatz fehlt. Das Russische Reich ist in der Bewegungsfreiheit zur See schon zu Friedenszeiten ungünstig gestellt, und die große Behinderung in dieser Hinsicht ist die Hauptursache zu den Eroberungsgelüsten Rußlands, und zwar sowohl innerhalb Europas wie in Asien. Die einzigen eisfreien Häfen, die Rußland besitzt, sind die des Schwarzen Meeres, deren Auslandsverkehr durch die Türkei jederzeit lahmgelegt werden könnte. Die Häfen in der Ostsee frieren jedes Jahr während der Wintermonate zu und sind außerdem in ähnlicher Weise von Dänemark und Schweden abhängig. Die Häfen am Nördlichen Eismeer aber werden durch das Klima noch viel stärker beeinträchtigt. Nachdem jetzt die Durchfahrt durch den Bosporus und die Dardanellen gesperrt, ein Handel der russischen Ostseehäfen aber schon seit Beginn des Krieges durch die deutsche Flotte unmöglich gemacht worden ist, kann Rußland als von der See nahezu abgeschnitten gelten. Es kann höchstens noch einen Monat dauern, bis der Haupthafen am Weißen Meer, Archangelsk fest zugefroren ist, und die Hoffnung der Russen, die Schiffahrt danach durch Eisbrecher offen zu halten, ist nicht einen Pfifferling wert. Da auch der bedeutendste Hafen in Ostasien Wladiwostock, etwa 3 bis 4 Monate lang zufriert, ist von dorther durch Zufuhr auf dem Seeweg, abgesehen von dem dann notwendigen Landtransport, auch nichts zu erhalten. Bei der drohenden oder bereits weit vorgeschrittenen Hungersnot im europäischen Rußland wird sich namentlich der Mangel einer Zufuhr aus den Häfen des Schwarzen Meeres sehr bemerkbar machen, deren Handel seit langem größer gewesen ist, als der aller übrigen russischen Häfen zusammengenommen. Nach der letzten Statistik hatten die Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres einen Schiffsverkehr von etwa 7,3 Millionen Tonnen, die der Ostsee nur 5,8 und die des Weißen Meeres gar kaum 0,8 Millionen Tonnen. Dazu kommt, daß die Russen nur eine winzige eigene Handelsflotte besitzen, denn von 14 Millionen Tonnen, die im ganzen Jahr in russische Häfen einliefen, entfielen wenig mehr als $1^1/_2$ Millionen auf russische Fahrzeuge. Verhältnismäßig günstig ist für Rußland der Reichtum an Kanälen und schiffbaren Flüssen, die im ganzen etwa 250 000 km. Binnenwasserstraßen eröffnen. Diese sind freilich auch nur etwa 33 000 km. für Dampfer fahrbar, weitere 11 000 km. für kleine Segelschiffe und der Rest nur für Flöße. Diese Ziffern gelten für das europäische Rußland mit Ausschluß von Finnland. Aber diese Verkehrswege können bei der Absperrung Rußlands an der Westgrenze und in den Häfen jetzt wenig nutzen.

*

Englands Sicherheit gefährdet.

Je mehr die deutschen Truppen sich an der belgischen Nordseeküste festsetzen und nach den Kriegshäfen Nordfrankreichs ausholen, um so mehr fühlt sich England in seiner bisher für unangreifbar gehaltenen Position bedroht. Es befürchtet ernstlich, daß seine wichtigsten Kriegshäfen und Festungswerke in den Wirkungskreis deutscher Unterseeboote und Luftschiffe gezogen werden, daß die Schiffahrt längs der französischen und englischen Küste durch Minen unmöglich gemacht und London ebenso durch Bomben bedroht wird, wie Paris vielfach von deutschen Luftschiffern bedroht worden ist. Es brauchen nicht einmal deutsche Truppen nach dem britischen Inselreich übergesetzt werden. Die Verwirklichung der erwähnten Möglichkeiten genügt vollständig, um Englands Macht stark zu beeinträchtigen nnd seinem Handel schweren Schaden zuzufügen.

In dieser harten Bedrängnis tritt die ganze Erbärmlichkeit Englands hell zutage. Unfähig, die durch seine brutale Kriegshetze auf sich selbst heraufbeschworenen Folgen von sich abzuwenden, auch zu feige, selber Opfer zu bringen, sucht es immer neue Staaten in den Krieg hineinzustürzen und zu seinen Beschützern zu gewinnen. Belgien ist kaltherzig hingeopfert worden, Japan bereut heute schon seine Bundesgenossenschaft mit England. Das gnnügt dem perfiden Albion jedoch noch lange nicht. Auch Portugal soll für Englands Krämerinteressen sein Blut hergeben und selbst Holland zum Kriege gegen Deutschland gezwungen werden. Gemeinere Taten, als sie jetzt von den englischen Ministern begangen werden, hat die Welt noch nicht gesehen. Aber es gibt noch eine Gerechtigkeit auf Erden und die Vergeltung wird nicht ausbleiben.

Der Haß gegen England

oder richtiger die Verachtung kommt überall zum Ausdruck. Ganz Belgien ist empört, daß der englische Marineminister Churchill zur Unterstützung Antwerpens eine Seebrigade aus ganz jungen und absolut unausgebildeten Rekruten geschickt hatte. Selbst Londoner Blätter bezeichneten diese Tat als überlegten Mord. Nicht anders ist die Volksstimmung in Frankreich, namentlich unter der Bevölkerung der Hafenstädte, in denen die Engländer gelandet werden. Sie beschlagnahmen dort, unbekümmert um die Not der Landesbewohner, alle Lebensmittel für sich, treten höchst großsprecherisch auf und leisten, wenn es darauf ankommt, wenig.

Heftige Kämpfe bei Przemysl.

Wien, 22. Okt. (Nicht amtlich.) Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse" meldet: Die Kämpfe bei Przemysl und Hermanowice dauern mit ungeminderter Heftigkeit fort. Die Russen scheinen von Lemberg Verstärkungen erhalten zu haben. Sie haben verzweifelte, aber vergebliche Versuche gemacht, sich der Höhe Magiery, die ihnen am 17. Oktober entrissen worden war, wieder zu bemächtigen. In der vergangenen Nacht und heute morgen um 6 und 8 Uhr griffen unsere Artilleriegruppen ein. Auch die schweren Geschütze der südöstlichen schweren Batterien feuerten heftig. Die Bozener Landesschützen stürmten mit einer Bravour ohne gleichen und lösten allein eine Aufgabe, die drei Regimentern gestellt war. Man sieht dem Ende der Kämpfe zuversichtlich entgegen.

3400 Russen gefangen genommen.

Wien, 22. Okt. Amtlich wird gemeldet vom 22. Oktober, mittags: In der Schlacht beiderseits des Strwiaz gelang es uns, auch im Raume südlich dieses Flusses den Angriff vorwärts zu tragen. Auf der beherrschenden trigonometrischen Höhe 668, südöstlich Staryjambor, wurden zwei hintereinanderliegende Verteidigungsstellungen des Feindes genommen. Nordwestlich des des genannten Ortes gelangte unsere Gefechtslinie näher an die Chaussee nach Starasol heran. Nach den bisherigen Meldungen wurden in den letzten Kämpfen 3400 Russen, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet. In Czernowitz sind unsere Vortruppen eingerückt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Russisches Ultimatum an Bulgarien.

Rotterdam, 23. Okt. Die Zeitung „Ruskoje Slowo" in Moskau meldet aus halbamtlicher Quelle: Rußland stellte Bulgarien die Wahl, entweder durch ein Koalitionskabinett das jetzige bulgarische Ministerium zu ersetzen oder die Verhandlungen mit Wien und Konstantinopel abzubrechen.

Zur türkischen Mobilmachung.

Kopenhagen, 23. Okt. Das hiesige türkische Generalkonsulat macht bekannt: Auf Grund der allgemeinen Mobilisierung in der Türkei und anläßlich der Annahme einer Bestimmung als Ergänzung des Militärstrafgesetzbuches werden die türkischen Untertanen aufgefordert, sich umgehend auf dem kaiserlichen Konsulat zu melden, um sich mit den genannten Bestimmungen bekannt zu machen.

Die Nationaltidende bemerkt dazu: Da diese Nachricht amtlich ist, ist es also Tatsache, daß die Türkei die allgemeine Mobilisierung angeordnet hat.

* * *

England und Japan.

Zur Besetzung der deutschen Inselgruppe in Ozeanien schreibt die Wiener „Neue Freie Presse": Anfangs hätten die Japaner verkündigt, daß diese Besetzung vorübergehend sein soll. Die jetzt veröffentlichte Erklärung lasse aber die Zukunft der Besitzfrage völlig im Dunkeln. Die Besetzung der drei Inselgruppen richtet sich aber in erster Linie gar nicht gegen Deutschland, sondern gegen die Vereinigten Staaten und Australien und somit gegen England. Das sei das Tragikomische des englisch-japanischen Bündnisses.

Verdun vor dem Fall?

Der „Daily Telegraph" meldet aus St. Louis, dort sei ein drahtloses Telegramm eingetroffen, wonach die Belagerung der Festung Verdun gute Fortschritte mache. Verschiedene Forts seien bereits genommen, die übrigen ständen vor der Uebergabe. Diese Mitteilung finde aber in England und Frankreich keinen Glauben.

Die „Daily Mail" meldet weiter, daß die Deutschen an der Maas große Aktivität entfalteten.

Der Erfolg unserer „Emden".

Rotterdam, 23. Okt. Die vom Kreuzer „Emden" neuerdings vernichteten englischen Dampfer hatten folgenden Rauminhalt: „Chilka" 5500, „Troilus" 12 000, „Beumoor" 7800, „Clangrani" 6200, der Kohlendampfer „Oxfort" 7000 Registertonnen. „Ponrabbel" ist Dampfbagger.

Insgesamt hat also unsere tüchtige „Emden" wiederum mehr als 40 000 englische Registertonnen zunichte gemacht.

Auf eine Mine gestoßen.

London, 23. Okt. Der Dampfer „Cormorau" ist auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Mannschaft wurde in Lowestoft gelandet.

Die Kämpfe am Kanal.

Berlin, 23. Oktober. (Großes Hauptquartier, amtlich.) Am Yser-Kanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dixmuiden sind unsere Truppen vorgedrungen. Westlich Lille waren unsere Angriffe erfolgreich. Wir setzten uns in den Besitz mehrerer Ortschaften. Auf der übrigen Front des Westheeres herrscht im allgemeinen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend Augustow zurückgeschlagen und dabei mehrere Maschinengewehre erbeutet. Vom südöstlichen Kriegsschauplatz liegen keine abschließenden Meldungen vor.

Der Kampf um Tsingtau.

Rotterdam, 23. Oktober. (Nicht amtlich.) Aus Shanghai wird gemeldet: Sicherem Vernehmen nach ist der japanische Kreuzer „Takatschio" vor Tsingtau nicht auf eine Mine gelaufen, sondern durch einen Angriff des Torpedobootes S 90 vernichtet worden. Das Torpedoboot wurde nach dem Angriff 60 Seemeilen südlich von Tsingtau auf Strand gesetzt und gesprengt. Die Mannschaft ist gerettet.

(W. T. B.)

Flucht der Russen aus Czernowitz.

London, 23. Okt. Die Blätter melden aus Czernowitz: Unsere Truppen wurden von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel empfangen und im Triumph in die beflaggte Stadt geleitet. Der Abzug der Russen erfolgte so rasch, daß in der Stadt kein erheblicher Schaden angerichtet wurde.

Die Beute bei Tannenberg.

Die Beute bei Tannennerg soll so bedeutend gewesen sein, daß die Deutschen 1620 Güterwagen gebrauchten, um sie fortzuschaffen.

Verbot einer Zeitung.

München, 23. Okt, Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayrischen Armeekorps hat das Erscheinen der „Ausburger Postzeitung", des führenden Blattes des bayrischen Zentrums, wegen „schwerer Störung des konfessionellen Friedens" auf drei Tage verboten.

Der Taifun hilft mit.

London, 23. Okt. Der Daily News wird aus Tokio gemeldet, daß ein Taifun die Landungsbrücke in Kiautschau zerstört hat. 20 japanische Matrosen seien ertrunken.

Die englischen Kriegsschiffe in der Nordsee.

Amsterdam, 24. Okt. Die englischen Kriegsschiffe, die an dem Kampfe an der Küste teilnehmen, richteten ein verheerendes Artilleriefeuer auf mehrere an der Küste gelegene Ortschaften. So wurde der 2000 Einwohner zählende belgische Ort Spype im Bezirk von Ostende durch das englische Schiffsbombardement vollständig zerstört, nur ein Trümmerhaufen ist noch übrig geblieben.

Die Russen wollen Lemberg halten.

Wien, 24. Okt. Die Russen, die ursprünglich ihre Truppen bis auf eine kleine Besatzung aus Lemberg zurückgezogen hatten, warfen nach dem Entsatz von Przemysl durch die Oesterreicher außerordentliche Verstärkungen nach Lemberg. Gegenwärtig liegen dort 80 000 Mann. Tag und Nacht arbeiten sie an der Befestigung der Stadt. Die Bevölkerung wird zum Schanzengraben gezwungen. Die anfangs milde Behandlung der Bevölkerung hat sich in ein rohes Regime umgewandelt. Es fehlt an Nahrungsmitteln. Die Russen wollen Lemberg um jeden Preis halten.

Portugal hält zurück und bleibt neutral.

London, 23. Okt. „Daily Chronicle" meldet: Die kürzlich umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Einmischung Portugals in den europäischen Konflikt sind unbegründet.

Die Nichteinmischung Portugals ist wohl ebensowenig auf eine bessere Einsicht wie auf ein Nachlassen des englischen Druckes zurückzuführen. Der wahre Anlaß wird in den kürzlich gemeldeten Unruhen zu suchen sein.

Wien, 24. Okt. Die „Reichspost" erfährt von diplomatischer Seite, daß Portugal im letzten Augenblick mit Rücksicht auf innere Schwierigkeiten beschlossen hat, neutral zu bleiben.

Kriegstagung des Preussischen Landtags.

Abgeordnetenhaus und Herrenhaus hielten am Donnerstag nachmittag je eine kurze Sitzung ab, in der sie nach Darlegungen des Regierungsvertreters debattelos und einstimmig die ihnen unterbreiteten Notstandsforderungen bewilligten. Zuvor hatte der stellvertretende Ministerpräsident Delbrück die ihm aufgetragenen herzlichsten Grüße des Kaisers übermittelt. Der Kaiser verfolge mit lebhaftestem Interesse alle Arbeiten, die darauf gerichtet sind, die Wunden zu heilen und die Erschwernisse zu beseitigen, die der Krieg verursacht.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz erbat und erhielt die Erlaubnis, der Kaiserin zum Geburtstage die Glückwünsche des Hauses zu überbringen. Nach Mitteilung des Kommandeurs des 71. Infanterie-Regiments ist der Abg. Hasenclever am 9. September in Frankreich auf dem Felde der Ehre gefallen. Sein Heldentod für das Vaterland, so sagte der Präsident, wird uns alle mit besonders inniger Anteilnahme erfüllen. Zum Gedächtnis des Gefallenen sowie des verstorbenen Abgeordneten Bauer (kons) erheben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Beide Häuser des Landtags, die sich danach zu einer gemeinsamen Schlußsitzung vereinigten, genehmigten die Ausgabe von Schatzanweisungen in Höhe von **anderthalb Milliarden Mark** zur Vornahme von Notstandsarbeiten, zur Organisierung der Volksernährung und zur Schadloshaltung Ost- und Westpreußens.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Tausende von notleidenden Staatsbürgern werden aus der einstimmigen Annahme der Vorlage neue Hoffnung und Zuversicht gewinnen. Sie werden erkennen, daß Regierung und Volksvertretung keine noch so großen Opfer gescheut haben, um die Wunden des Krieges soweit möglich zu lindern und zu heilen.

Dann wird die Notverordnung betr. vereinfachtes Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen ohne Debatte genehmigt.

Dem Antrage des Staatsministeriums auf Vertagung des Landtages vom 22. Oktober bis 9. Februar 1915 wird zugestimmt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Schwer und bitter ist die Zeit, in der wir leben, aber doch so groß und herrlich, um sich nicht glücklich zu preisen, sie miterlebt zu haben. Unübersehbar sind die Opfer, die wir bringen müssen. Dieser Krieg wird der Welt zeigen, welche unüberwindliche Macht gegenüber einer Welt von Feinden einem einigen Volke das Bewußtsein verleiht, für eine gute und gerechte Sache zu kämpfen. Wir sind alle uns darin einig, daß wir diesen Krieg mit unserem Kaiser bis zur vollen Erreichung unseres Zieles durchführen müssen. Das ist die Erreichung eines Friedens, der uns schützt vor Ueberraschungen wie im Sommer dieses Jahres. (Lebhaftes Bravo.)

Innerlich gefestigter und geläuterter wird unser Volk aus diesem Krieg hervorgehen.

Wir werden stärker dastehen als zuvor zur Erfüllung der großen Kulturmission des deutschen Volkes unter den Völkern der Erde. (Stürmischer Beifall.) Die Verhandlungen werden von neuem der Welt und unseren Feinden zeigen, wie vollkommen einig das preußische Volk ist. Tiefer Dank erfüllt uns in erster Linie gegen Gott,

der unseren Fahnen bisher den Sieg verliehen hat.

Unaussprechlichen tiefen Dank zollen wir auch unseren tapferen Truppen, ihren Führern und an der Spitze unserem allerhöchsten Kriegsherrn, unserem Kaiser und König. (Stürmischer Beifall.)

Unser herrliches Heer und sein oberster Kriegsherr, unser allergnädigster Kaiser und König lebe hoch!

Das Haus und die Tribünen stimmen dreimal brausend mit stürmischer Begeisterung in den Ruf ein.

* * *

Kurz nach 4 Uhr fand die Schlußsitzung des Abgeordnetenhauses statt, in welcher Staatsminister Dr. Delbrück die Kgl. Verordnung betr. Vertagung des Landtages bis zum 9. Februar 1915 verlas.

Der Präsident Graf Schwerin-Löwitz schloß die Sitzung mit den Worten:

Gott schütze unser Vaterland

und schenke uns ein gesundes Wiedersehen im nächsten Jahre.

Politische Rundschau.

⊙ **Kaiserparade in Gravelotte.** Der „Deutschen Tageszeitung" wird aus Metz gedrahtet: Der Kaiser hielt auf dem Schlachtfelde von Gravelotte eine Parade über die neugebildeten Regimenter ab. Der Kaiser stand dabei an der gleichen Stelle, an der Kaiser Wilhelm I. am 18. August die Schlacht bei Gravelotte leitete. Ein Gedenkstein erinnert an den damaligen Aufenthalt des alten Kaisers.

⊙ **Der Bundesrat nimmt die Kriegsgesetz-Entwürfe an.** Der Bundesrat hat den Entwurf der Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande wohnen, den Entwurf der Bekanntmachung über die Fälligkeit im Ausland ausgestellter Wechsel, den Entwurf der Bekanntmachung betreffend die Ueberwachung ausländischer Unternehmungen, den Entwurf der Bekanntmachung über die Ausdehnung des Gesetzes betreffend den Schutz der infolge des Krieges an der Wehrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen (auch Kriegsbeteiligte Oesterreich-Ungarns), den Entwurf der Bekanntmachung betreffend die weitere Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Elsaß-Lothringen, Ostpreußen usw., die Vorlage über Pauschbeträge, die von den Versicherungsträgern zu den Kosten der Oberversicherungsämter zu entrichten sind, die Vorlage betreffend die Aenderung der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über Schlachtvieh- und Fleischbeschau und die Vorlage betreffend die Aenderung der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen angenommen.

⊙ **Der Totenkopf für eine Pionierkompagnie.** Eine seltene Auszeichnung ist der 2. Kompagnie des 1. Lothringischen Pionier-Bataillons Nr. 16, das seinen Sitz in Metz hat, zuteil geworden. Die Kompagnie war beim Herstellen von Befestigungen und Schlagen von Brücken mit außerordentlicher Kühnheit vorgegangen, so daß sie fast ganz aufgerieben wurde. Auf Veranlassung des Kronprinzen sind der Kompagnie Totenköpfe an den Feldmützen verliehen worden, wie sie bis jetzt nur von den Braunschweigischen Truppenteilen und von den beiden Leibhusaren-Regimentern in Danzig getragen wurden. Die Kompagnie hat die Auszeichnung bereits angelegt.

⊙ **Prinz Maximilian von Hessen in Gefangenschaft.** Der zweite Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, der zwanzigjährige Prinz Maximilian, der im Darmstädter Leibdragoner-Regiment Nr. 24 am Feldzuge in Nordfrankreich teilnahm, ist in englische Gefangenschaft geraten. Er wurde, durch einen Schuß am Oberschenkel verwundet, in ein Trappistenkloster bei Bailleul gebracht. Dort ist er den Engländern in die Hände gefallen.

Ausland.

Frankreich.

Die Stimmung in Paris.

Der „Deutschen Tageszeitung" wird aus Genf gedrahtet: Die Stimmung in Paris wird nach den letzten Berichten nervös und pessimistisch, weil die amtlichen Mitteilungen über den Stand der Schlacht allzu lakonisch seien. Besonders wird geklagt, daß zwischen Roye und Arras die kolossale Kanalfurche in deutsche Hände fiel. Der sogenannte Grande Kanal du Nord ist 95 Kilometer lang. Die deutschen Truppen können dort in guter Deckung vorgehen. Deshalb erklärt sich das langsame Vorgehen der Verbündeten.

England.

780 000 Engländer unter den Fahnen?

Das Berliner „Achtuhr-Abendblatt" berichtet aus Rotterdam: Eine Reuterdepesche aus London meldet, daß von der einen Million Soldaten, die Lord Kitchener vor zwei Monaten verlangt hat, bereits 780 000 Mann unter den Waffen stehen.

Lokales.

§ **Annen,** 24. Oktbr. (Aufruf des Landsturms.) Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung wegen Aufruf des Landsturms. Dieser Aufruf bedeutet wiederum nicht die Einberufung. Die Einberufung findet nur nach Bedarf statt, deshalb soll keiner vorzeitig die Arbeitsstelle aufgeben. Von dem Aufruf ist die Infanterie (Garde- und Provinzialinfanterie) ausgenommen. — Eine zweite Bekanntmachung betrifft die Anmeldung ehemaliger Offiziere, Aerzte, Veterinäre und oberen Militärbeamten und der ehemaligen von dem Landsturmaufruf nicht betroffenen Unteroffiziere.

— (Der vaterländische Frauenverein) beabsichtigt, nächste Woche eine Sendung von Liebesgaben an die Regimenter, die gegen Rußland kämpfen, abgehen zu lassen. Der Vorstand bittet die Bürger Annens herzlich, Liebesgaben (allerlei Wollsachen, Dauerfleischwaren, Kaffee, Zucker, Chokolade, Zigarren, Tabak) bis Dienstag ins evangelische Vereinshaus zu senden.

— (Auf das patriotische Konzert) des Annener Männer Gesangvereins, das heute abend im Saale Wibelitz stattfindet, machen wir nochmals besonders aufmerksam. Außer den gesanglichen Darbietungen des Vereins werden noch einige bewährte Solisten mit ihrer Kunst die Zuhörer erfreuen. Die Musik wird ausgeführt unter gütiger Mitwirkung des Annener Orchestervereins unter Leitung seines Dirigenten J. Schürmann.

— (Versammlungen.) Der Landwehr- und Kriegerverein und der Kavallerie-Verein halten morgen abend Versammlungen ab. Siehe Inserate in vor. Nr.

× **Annen,** 24. Oktbr. (Die verwundeten Soldaten,) die bis zu ihrer Wiederherstellung in vielen Fällen in ihre Heimat geschickt werden, sollen sich bei Schilderungen über ihre Erlebnisse im Felde einer angemessenen Zurückhaltung befleißigen und vor allen Dingen keine phantastischen Gerüchte und Nachrichten verbreiten, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehren.

Annen, 25. Oktober. (Wetteraussichten für den 25. und 26. Oktober.) Von SW. her naht ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet. Wir haben daher wieder zunehmende Bewölkung, mäßig warme südliche Luftströmung sowie leichte, strichweise Niederschläge zu erwarten.

♂ **Stockum,** 23. Oktober. (Schwerer Unglücksfall.) Der Bergmann D. von hier geriet auf Zeche Oespel Schacht 1 unter hereinbrechende Gesteinsmassen. Derselbe trug eine so schwere Verletzung davon, daß er wohl längere Zeit wird feiern müssen.

Provinzielle Nachrichten.

Hörde, 23. Okt. (Unser Herr Landrat Ritter des Eisernen Kreuzes.) Landrat Dr. Luckhaus, Rittmeister und Kommandeur der 13. Reserve-Trainabteilung im 7. Reserve-Armeekorps, hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz erhalten.

Unna, 23. Okt. (Schieß-Unglück.) Hier erschoß aus Unvorsichtigkeit in seiner elterlichen Wohnung ein 14jähriger Knabe mit einem Teschin, ohne zu ahnen, daß es geladen war, sein 5 jähriges Schwesterchen.

Essen, 23. Okt. (Erbeutete Kanonen bei Krupp.) Drei Sonderzüge mit erbeuteten französischen, russischen und belgischen Geschützen trafen hier ein. Die Kanonen wurden bei der Firma Krupp abgeliefert, die sie in gebrauchsfähigen Zustand bringen soll. Insgesamt handelt es sich um 180 Geschütze.

Osterfeld, 23. Okt. (Dem Feinde entwischt.) Nach einer hierher gelangten Mitteilung ist es dem Kaplan Hülsey, sieben anderen Geistlichen, zwanzig Krankenpflegerinnen und zehn Aerzten, die sich vierzehn Tage lang in französischer Gefangenschaft befunden haben, gelungen, nach Spanien zu entkommen.

Düsseldorf, 21. Okt. (Von einem Wachtposten erschossen) wurde in der Nähe der Militär-Luftschiffhalle in Lohausen ein etwa 70jähriger Mann, weil er trotz wiederholter Zurufe des Postens nicht stehen blieb, sondern fliehen wollte. Die Persönlichkeit des Erschossenen konnte noch nicht festgestellt werden.

Frankfurt a. M., 22. Okt. (Prinz Oskar von Preußen mit Gemahlin) und Begleitung besuchten gestern unsere Stadt und machten Besuche. Gegen abend kamen sie an das Lazarett am Riederhof an der Mörfelder Landstraße und erfreuten die Verwundeten mit einem prachtvollen Blumenkorb, Blumen in Töpfen und Zigarren.

Letzte Nachrichten.

„Karlsruhe" vernichtet 13 englische Dampfer.

London, 23. Okt. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Kreseld" ist in Teneriffa eingelaufen mit den Mannschaften von dreizehn britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe" in der Atlantic versenkt hat. Die Gesamttonage der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60 000 Tonnen.

Die Deutschen marschieren auf Calais.

Berlin, 24. Okt. Der „Nationalzeitung" wird aus Genf gedrahtet: Ueber Bordeaux wird den hiesigen Blättern gemeldet: Der Festungskommandant in Calais hat die polizeiliche und militärische Absperrung Calais' angeordnet. Der Zivilbevölkerung wurde eine Frist von sechs Tagen zum Verlassen des Festungsgebietes gestellt.

Aus dieser Meldung geht mit Deutlichkeit hervor, daß der Kommandant von Calais und ebenso auch die französische Heeresleitung mit einem Angriff der Deutschen auf die historische französische Kanalfestung rechnen. Man ist also in Frankreich darauf gefaßt, daß es den Deutschen gelingen wird, ihren Vormarsch längs der Küste des Kanals erfolgreich bis Calais fortzusetzen.

Die deutsche Regierung zieht die belgischen Steuern ein.

Der belgische Staat soll nach dem Berliner Tageblatt sämtliche Zahlungen und namentlich die Zahlung für die Kupons der Staatsschuld eingestellt haben. Die deutsche Regierung zieht vom 1. Oktober ab die belgischen Steuern für ihre Rechnung ein.

Ein Schaden von über 40 Millionen Mark.

Einer Lokalanzeigermeldung aus Colombo zufolge hat der Kreuzer Emden der englischen Kauffahrteischiffahrt bisher einen Schaden von über 40 Millionen Mark zugefügt.

32 000 Belgier in Holland.

Den Morgenblättern zufolge sind über 32 000 belgische Soldaten in Holland interniert.

Die Pest in Portugal.

Lissabon, 23. Okt. In Portugal sind mehrere Fälle von Lungenpest festgestellt worden.

Eine ganz besonders dreiste Schwindelmeldung.

Berlin, 24. Okt. Die Meldung der Times aus Petersburg, nach der bei Warschau die Russen fünfzig deutsche Geschütze und zwei deutsche Regimentsfahnen erbeutet und eine große Zahl von Gefangenen gemacht haben sollen, ist erfunden.

Deutsche Unterseeboote an der belgischen Küste.

London, 23. Okt. Mittlerweile sind schon deutsche Unterseeboote an der belgischen Küste erschienen. Der Amsterdamer „Nieuw van den Dag" schreibt dazu: Die Frage entsteht, wie sind sie dahin gekommen? Ueber Land, demontiert auf Eisenbahnwagen und in Ostende wieder montiert, oder über See, trotz der wachsamen englischen Flotte? Das letztere dünkt uns vorläufig wahrscheinlicher. In jedem Falle ist die Anwesenheit der deutschen Unterseeboote dort eine große Gefahr für die englischen Kriegsschiffe und für die britische Handelsschiffahrt.

Noch ein Opfer der Emden.

Rotterdam, 24. Okt. Der Kreuzer Emden hat außer den gemeldeten Schiffen noch den neuen Dampfer Siegbert versenkt.

Pessimistischer französischer Kriegsbericht.

Berlin, 24. Okt. Der „Deutschen Tageszeitung" wird aus Genf gedrahtet: Der letzte amtliche französische Kriegsbericht, der in später Nacht ausgegeben wurde, bereitet die öffentliche Meinung allmählich auf eine Katastrophe vor. Er spricht von furchtbaren Kämpfen zwischen der Meeresküste und bei La Bassee, die deutscherseits mit überlegenen Kräften unternommen wurden, schweigt aber über Erfolge. Er erwähnt lediglich wichtige Positionen, die von den Verbündeten trotz wütender Attacken behauptet wurden.

Weitere Erfolge der Oesterreicher.

4600 Russen gefangen genommen.

Wien, 24. Oktober. Amtlich wird verlautbar vom 23. Oktober, mittags: Während gestern in der Schlacht südlich von Przemysl hauptsächlich unsere gegen die feindlichen Stützpunkte eingesetzte schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelten sich heftige Kämpfe am unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergehen ließen, um ihn angreifen und schlagen zu können. Die herübergegangenen russischen Kräfte sind bereits überall dicht an den Fluß gepreßt. Bei Zarzecze machten wir über 1000 Gefangene. Teile unseres Heeres erschienen überraschend vor Jwangorod, schlugen zwei feindliche Divisionen, nahmen 3600 Russen gefangen und erbeuteten eine Fahne und 15 Maschinengewehre. Bei der Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion in der Save stieß unser Flußmonitor „Temes" auf eine feindliche Mine und sank. Von der Bemannung werden 33 Personen vermißt, die übrigen wurden gerettet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Die Engländer beschießen Ostende.

Berlin, 24. Oktober. (Großes Hauptquartier.) Amtlich. Die Kämpfe am Yser—Ypern-Kanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Oestlich Ypern und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigem Kampfe langsam vor. Ostende ist gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen worden. Im Argonner Wald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. 2 französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen. Nördlich Toul und Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Bergung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Unsere Erfolge zur See.

Berlin, 24. Oktbr. (Amtlich.) Die bereits früher nicht amtlich gemeldete am 13. Oktbr. vormittags erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke" durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Glytra" an der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch Oeffnen der Ventile versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Afforderung das Schiff in den Schiffsbooten verlassen hatte.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
WTB. (gez.) Behnke.

Eingesandt.

Sammelt Liebesgaben für die Flotte.

Die erste Hilfe des Flottenvereins für unsere zur See kämpfenden Streiter bestand in der Errichtung je eines Lazaretts in Bremen und Kiel sowie eines Erholungsheims in der Umgebung von Bremen. Verdankte er die Möglichkeit zu letzterer Einrichtung dem hochherzigen Sinn eines Bremer Bürgers, so haben bei ersteren der Flottenbund Deutscher Frauen, die Sammlungen Deutscher Flottenvereine, die Gesellschaft „Seemannshaus", der Kaiserl. Yachtklub und das Marineheim in Kiel mitgewirkt.

Allen Gebern sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Nunmehr gilt es Liebesgaben zu sammeln.

Gewünscht werden: Warmes Unterzeug, auch Gesichtskappen zum Schutz für Ohren und Nacken, Puls und Kniewärmer für den anstrengenden Dienst in der bald einsetzenden kalten Witterung. (Kreuzer- und Torpedodienst!) Ferner: Zigarren, Taback, Pfeifen, Zeitschriften, Zeitungen, Bücher, Karten vom Kriegsschauplatze, Brettspiele, Musikinstrumente einfachster Art u. s. w.

Eine Sammelstelle befindet sich im Kreishaus zu Hörde, Zimmer 16, bei der Geschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins. Von da aus werden die Sachen an die Marinedepots für Liebesgaben in Kiel, Wilhelmshaven und Cuxhaven weitergegeben.

Hörde, den 21. Oktober 1914.

Geschäftsstelle
des Deutschen Flottenvereins Hörde.

☛ Bericht betreffend Verein ehemaliger 67er in der Dienstag-Nr. (D. R

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst Pfr. Müller.
„ „ 11 Uhr Kindergottesdienst.
„ „ 12 „ Kirchentaufen.
Mittwoch abend 8 „ Kriegsandacht Pfr. Müller.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

Sonntag, 25. Oktober. Nachmittags 3½—6 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Minna von Barnhelm" oder „Das Soldatenglück". Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing. Abends 7½—10¼ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. Neu einstudiert. Zum zweiten Male „Der Zigeunerbaron" Operette in 3 Aufzügen. Nach einer Erzählung von M. Jokei von J. Schnitzler. Musik von Johann Strauß.

Montag, 26. Oktober. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 9. Vorstellung der Vormiete A. „Die Journalisten". Lustspiel in 4 Aufzügen von Gustav Freytag.

Dienstag, 27. Oktober. Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 9. Vorstellung der Vormiete B. „Die Zauberflöte". Oper in 3. Aufzügen von W. A. Mozart. Text von Emanuel Schikaneder.

Karten im Vorverkauf bei Gebr. Krampen Annen.

Ihr sollt nicht um die Lieben klagen,
Sie sind im rechten Vaterland.



Todes - Anzeige.

Am Mittwoch abend verschied unser liebes Söhnchen

Richard

im zarten Alter von 3 Monaten.

Dies zeigen tief betrübt an

Annen, 24. Okt. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Richard Schulte und Frau
Martha geb. Grieb.

Eine 5=, 4= u. 3= Zimmer-Wohnung
für sofort oder später zu verm.
Zu erfrag. i. d. Geschäftsst.

Umschlagtuch
a. d. Straße v. **Rüdinghaus. b. Annen verloren.**
Wiederbringer erhält Belohnung.
Abzugeben bei
Gebr. Wolff, Annen od. Rüdinghausen.

Gebr. Möbel
billig abzugeben.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Extra billig!

Prima Bettfedern u. Halbdaunen

90 ₰ 1²⁰ 1⁵⁰ 1⁸⁰ 2⁰⁰ 2⁵⁰ 3⁰⁰ 3⁵⁰ 4⁰⁰ 4⁵⁰ 5⁰⁰

Prima Daunen

3⁵⁰ 4⁰⁰ 4⁵⁰ 5⁵⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰

Besonders empfehle ich halbweisse
ungarische Rupffedern
à Pfund **2.70** früher 3.30.

Blank, Witten
am Markt. **am Markt.**

Landsturmaufruf.

Nachdem der Landsturm durch Allerhöchste Verordnung vom 14. August 1914 aufgerufen ist, wird folgendes bekannt gemacht:

Alle in den Stadt- und Landkreisen Hörde und dem jetzigen Landkreis Dortmund wohnenden Unteroffiziere und Mannschaften des **ausgebildeten** Landsturms, also die Leute, welche aus der Landwehr zweiten Aufgebots ausgeschieden sind, am 14. August 1914 das 45. Lebensjahr aber noch nicht vollendet und bei der Fahne gestanden haben, **mit Ausnahme derjenigen Leute, welche bei der Infanterie gedient haben,** haben sich an den nachfolgenden Tagen im

Gewerbeverein hierselbst, Ruhstraße 12
(beim Stadttheater) zur Landsturmrolle anzumelden.

Montag, den 26. Oktober 1914:
von 9—12 Uhr vormittags. Kavallerie,
„ 3—6 „ nachmittags. Jäger u. Maschinengewehrtruppen.

Dienstag, den 27. Oktober 1914:
von 9—12 Uhr vormittags. Feldartillerie und Marine aus dem Landkreis Dortmund.
„ 3—6 „ nachmittags. Feldartillerie u. Marine aus den Kreisen Hörde Stadt u. Land.

Mittwoch, den 28. Oktober 1914:
von 9—12 Uhr vormittags. Fußartillerie.
„ 3—6 „ nachmittags. Pioniere und Verkehrstruppen.

Donnerstag, den 29. Oktober 1914:
von 9—12 Uhr vormittags. Train.
„ 3—6 „ nachmittags. Alle sonstigen Leute, also Tierärzte, Hufschmiede, Handwerker aller Art, Sanitätsmannschaften, Krankenwärter usw.

Auch die Leute, welche bei den Truppenteilen der Garde gedient haben, haben sich ihrer Waffengattung entsprechend, zu melden.

Die zur Meldung verpflichteten Leute werden nach der Meldung sofort wieder nach Hause entlassen. Sie mögen daher ihre Arbeitsstellen nicht voreilig verlassen. Die Einberufung findet demnächst nach Bedarf statt.

Wer der Aufforderung zur Gestellung nicht an dem bestimmten Tage Folge leistet, wird mit Freiheitsstrafen bis zu 6 Monaten (M. St. G. B. § 64) und, wenn die Stellung nicht innerhalb dreier weiterer Tage erfolgt, mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft; (M. St. G. B. § 68) sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Für die im Auslande Befindlichen verlängert sich die Gestellungsfrist um die Zeit, welche nach erlangter Kenntnis von dem Aufruf zur sofortigen Rückkehr erforderlich ist.

Bei Behinderung durch Krankheit ist dem unterzeichneten Bezirkskommando bis zur Stunde des befohlenen Gestellungstages ein ärztliches Attest, von der Ortsbehörde beglaubigt, vorzulegen.

Die Militärpapiere oder sonstige Ausweise sind mitzubringen; von den verheirateten Leuten ist auch das Familienstammbuch vorzulegen.

Gleichzeitig werden alle einberufen gewesenen Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, der Ersatzreserve, Landwehr I und II aller Waffengattungen und Jahrgänge, welche von den Truppenteilen aus irgend einem Grunde entlassen sind, nochmals darauf hingewiesen, daß sie sich unverzüglich bei ihrem Bezirksfeldwebel, wie gemäß §§ 64, 65, 66, 67 und 68 M. St. G. B. unnachsichtlich bestraft.

Dortmund, den 22. Oktober 1914.
Königliches Bezirkskommando II.

Oeffentliche Bekanntmachung

für

ehemalige Offiziere, Aerzte, Veterinäre und obere Militärbeamte und ehemalige von dem Landsturmaufruf nicht betroffene Unteroffiziere.

Nachdem der Landsturm durch Befehl des kommandierenden Generals VII. Armeekorps vom 17. Oktober 1914 aufgeboten worden ist, wird hierdurch folgendes bekannt gemacht:

a. Sämtliche dem Landsturm aller Jahresklassen Angehörigen, also sämtliche noch nicht 45 Jahre alten ehemaligen Offiziere, Aerzte, Veterinäre und oberen Militärbeamten des Friedens- und Beurlaubtenstandes des Heeres haben sich, soweit ihnen keine Gestellungsbefehle zugegangen sind, innerhalb 48 Stunden nach dieser Bekanntmachung unter Vorlegung ihrer Militärpapiere mündlich oder schriftlich bei demjenigen Bezirkskommando zu melden, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt oder Wohnsitz haben, ohne Unterschied, welchem Kontingentsverbande sie vor ihrer Verabschiedung angehörten.

Befindet sich der Aufenthaltsort im Auslande, so haben sie sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei ihrer Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

b. In gleicher Weise werden die ehemaligen Offiziere, Aerzte, Veterinäre und oberen Militärbeamten des Friedens- wie des Beurlaubtenstandes des Heeres, welche von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber zum freiwilligen Eintritt in den Landsturm bereit sind, sowie diejenigen ehemaligen Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres, welche mindestens 8 Jahre aktiv gedient haben und bereit sind, zum Dienst in Offizierstellen freiwillig einzutreten, aufgefordert, sich beim unterzeichneten Bezirks-Kommando zu melden.

c. Sämtliche Landsturmpflichtigen und die sich freiwillig zum Dienst meldenden nicht mehr wehrpflichtigen Offiziere, Vizedeckoffiziere, Deckoffiziere der Marine haben sich, unter Vorlegung ihrer Militärpapiere, innerhalb 48 Stunden beim unterzeichneten Bezirkskommando mündlich oder schriftlich zu melden und sich eines Gestellungsbefehls gewärtig zu halten.

d. Das Geschäftszimmer des Bezirkskommandos befindet sich in Dortmund, Balkenstraße 40.

Dortmund, den 22. Oktober 1914.
Bezirkskommando II.

Mit Rücksicht auf die

steigenden

Petroleumpreise

ist es ratsam, sich bei Zeiten mit

elektrischem Licht

vorzusehen.

Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Westf. Verbands - Elektrizitätswerk
Actien-Gesellschaft
Direktion Dortmund, Hauptbüro Dortmund.
Louisenstrasse 10 Telefon Nr. 170 und 171

Zweigbüro Menden, Unnaerstrasse 12., Telefon 55.
Auskunftsstelle Dortmund, Löwenhof, Telefon 3543.

Städtische Bade-Anstalt
Witten, Eingang Ruhrstrasse 46 u. Gerichtsstrasse 15.

Schwimm-, Wannen-, Brausebäder, Dampf-, Römisch-irische-, Elektr. Lichtbäder Dampfkasten-, Sool-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder, Massage.

Preisliste mit Angabe der Badezeiten wird an der Kasse unentgeltlich verabfolgt. 2122

Ein Posten
Damen-Paletots

aus modernen Stoffen, auch Backfischgrössen

Serie 1 **12⁵⁰** M. Serie 2 **18⁵⁰** M. Serie 3 **25⁰⁰** M.

Nur aus dieser Saison.

BLANK, Witten
am Markt **am Markt**

In Annen bleiben am **Sonntag, den 25. Oktober** die Geschäfte bis **abends 7 Uhr** für den Verkauf geöffnet.

Damen-Konfektion!

Jetzt billiger wie früher nach der Saison.

Mehrere **100 reinwollene Blusen** **1.00**
auf Futter . . . . . Stück Mk. 3, 2 und
Regulärer Verkaufspreis bis Mk. 10.

Ein Posten **Samtblusen** **6.50**
weit über 100 Stück . . . . . Stück für Stück
Regulärer Verkaufspreis fast das Doppelte

Ca. **400 Kostümröcke** **1.00**
Stück Mk. 5, 3, und
Regulärer Verkaufspreis bis Mk. 15.

Ein Posten **Herbstmäntel** **3.00**
in den neuesten Fassons u. Stoffarten, Stück Mk. 12, 7,
Regulärer Verkaufspreis bis Mk. 25.

Ein großer Posten **Damen-Strickjacken** **6.00**
in den schönsten Farben, Mk 12 und
Regulärer Verkaufspreis bis Mk. 25.

Ein Posten **Kinder-Paletots** **2.00**
für das Alter von 3–14 Jahren Stück M. 9, 5 und
Regulärer Verkaufspreis bis M. 17

Ca. **100 Tüll- u. Spachtelblusen** **3.00**
Stück für Stück
Regulär. Verkaufspreis bis 20 M.

Ein gr. Posten **seidene Blusen** in den neuesten Macharten und **6.00**
aus bester Garantieseide . . . . . Stück für Stück
Regulärer Verkaufspreis bis M. 20

Ein Posten **prima Samtmäntel** **35.00**
in langer Form . . . zum Aussuchen Stück
Regulärer Verkaufspreis bis M. 75

Ein großer Posten schwarze **Tuchpaletots** **12.00**
zum Aussuchen Stück 19 und
Regulärer Verkaufspreis bis 35 M.

Ein grosser Posten Jackenkleider **19.00**

aus blauen und schwarzen Kammgarnstoffen, fast alle auf Seide gearbeitet,
Nur letzte Neuheiten . . . . . Jedes Jackenkleid zum Aussuchen
Regulärer Verkaufspreis bis M. 60.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet!

Modewarenhaus Rosenbaum
Witten.

Modenhaus
Blank
Witten am Markt

Sonntag den ganzen Tag geöffnet!

Billiger Verkauf von
Damen- und Mädchen-Confektion.

Sauberes ehrliches
Mädchen,
welches selbständig den Haushalt führen kann, per **sofort** gesucht.
Etwas Nähen erwünscht.
Zu erfragen i. der Geschäftsst.

---

1 Wohnung
von 4 Zimmern, per 1. Januar zu vermieten.
Untere Rüdinghauserstr. 1.

---

1 Wohnung
von 4 Zimmern, per sofort oder später zu vermieten.
Wittenerstr. 25.

Schön
möbl. Zimmer
mit Pension ist zu haben.
Wo? sagt die Geschäftsst.

Groß. Zimmer
zu vermieten.
— Preis 4,20 Mark. —
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

---

1 schöne Wohnung
3 Zimmer, mit Stall u. Gartenland, per 1. Januar billig zu vermieten.
Annen, Bebbelsdorf 1b.
in der Nähe der Zeche Walfisch.

Herrschaftl. abgeschl.
Etage
von 7 Zimmern, per sofort oder später zu vermieten.
Conditorei E. Mann, Wittenerstr. 3.

Eine Serie
Jackenkleider

auf Seide gefüttert, modernster Cordstoff

Serie 1 **35** M. Serie 2 **45** M. Serie 3 **55** Mk.

— Prima Verarbeitung. —

BLANK, Witten
am Markt am Markt.



Ibach
PIANOS
RUD. IBACH SOHN BARMEN NEUERWEG 40

Photographisches Atelier
von
Gebrüder Krampen, Annen
hält sich bestens empfohlen für sämtliche
photogr. Aufnahmen
als
Einzelproträts, Gruppen, Familien
usw. bei tadelloser Ausführung. 2113

Feldpost.



Mk. 2.10 u. 1.30 in Apotheken

Tapeten
Naturell-Tapeten v. **10 ₰** an
Gold-Tapeten von **20 ₰** an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr. 278. **Gebr. Ziegler Lüneburg**

Persil
zum
Waschen!
Henkel's Bleich-Soda

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 534 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 534. —

Nr. 126. Samstag, den 24 Oktober 1914. 30. Jahrgang

Kriegsallerlei.

Ein Idyll

stellte das Quartier vor, welches laut „Köln. Ztg." unsere Soldaten in Wespelaar während der Belagerung Antwerpens gefunden hatten. Der Ort war von der Einwohnerschaft vollständig verlassen bis auf eine einzige wohlhabende Familie, die nur deshalb nicht floh, weil der Vater im Sterben lag. Als die Deutschen davon hörten, schickten sie sofort den Stabsarzt, der die Behandlung des Alten übernahm. Täglich zweimal mit der Gewissenhaftigkeit eines Hausarztes besuchte er seinen Patienten und erleichterte ihm die letzten Stunden. Dafür zeigte sich die Familie nach Kräften dankbar, stellte den Soldaten alle Wohnräume und Betten zur Verfügung und die älteste Tochter sorgte aufopfernd für das leibliche Wohl der Feldgrauen.

Die Mannschaften machen sich im Haushalt nützlich, zerkleinern Holz, hängen Wäsche zum Trocknen auf und lassen sich von der Haustochter willig kommandiern. Allmählich hat dieses einzige weibliche Wesen im ganzen Ort unter den Soldaten eine Vertrauensstellung eingenommen, sie erscheint in allen Häusern und sorgt dafür, daß die Soldaten sich wohl fühlen. Sie ordnet das Melken der Kühe an, läßt Betten aufstellen, wo es nötig ist, und es kommt manchmal vor, daß sie in ihrer Unkenntnis der deutschen Uniformen einen Offizier heranwinkt, der kräftig mit anfassen muß, sehr zu seinem eigenen Vergnügen und dem seiner Leute. Das ganze Dorf, ob Offiziere oder Mannschaften, besteht nur aus Kameraden und das belgische Fräulein thront als weise Regimentsmutter über allen.

Eine rührende Spende

ging der Liebesgabenabteilung für unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder in Metz zu, vermutlich von einem Landsmann der tapferen Artilleristen, ein eingeschriebener Brief mit einem zerdrückten Schächtelchen als Inhalt und darin, in Watte leicht eingewickelt, zwei goldene Trauringe, ein größerer und ein kleinerer, die beide als Datum der Verheiratung den 24. Oktober 1899 aufweisen. Die in Charlottenburg wohnenden Eheleute, die also fünfzehn Jahre lang die Ringe in Freud und Leid getragen, entäußerten sich dieses kostbaren Symbols vielleicht nach manchen inneren Kämpfen, um an dem Werke der Liebestätigkeit ihr Scherflein beizutragen. Der Sendung lag das folgende schlichte Schreiben bei: „Ich ersah, daß Sie eine Sammlung für die kämpfenden Oesterreicher veranstalten, und wollte auch ein Scherflein dazu beitragen." Sind solche Gaben und solch schlichte Worte nicht ein Zeichen für die sittliche Würde eines Volkes?



Ein „Schlachtfest in Feindesland".

In das Leben und Treiben einer Feldschlächterei führt uns beifolgende photographische Aufnahme von origineller Wirkung.

Kriegshumor.

Immer Fachmann. Hotelier (zum Küchenchef): „Kennen Sie schon die neuesten Kriegsnachrichten?" — Koch: „Jawohl — die Beefsteaks wurden gezwiebelt und die Russen bekamen Königsberger Klops!"

Greylich. „Du Papa, wie schreibt man greulich, mit eu oder mit äu?" — „Beides falsch, von jetzt ab schreibt man es mit ey."

Ein Kriegsfreiwilliger meldet sich bei einem Major und bittet um Einstellung. Auf dessen Erwiderung, es sei schon alles überfüllt, sagt er: „Darf ich vielleicht darauf hinweisen, daß ich der Sohn des bekannten Dichters N. N. bin?" — „Lieber Freund," antwortete der Major, „und wenn Sie der Sohn von Goethe und Schiller zusammen wären, könnte ich Sie nicht mehr einstellen.

Neues aus aller Welt.

— **Schwerer Einbruchsdiebstahl.** Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet aus Mailand: Unbekannte Diebe raubten in der letzten Nacht aus der Villa des Exministers und jetzigen Gesandten in Paris Desio Wertsachen aller Art. Man weiß noch nicht, ob auch Urkunden gestohlen worden sind.

— **Furchtbare Feuersbrunst.** Reuter meldet aus Batavia vom 21. Oktober: Ein gewaltiges Feuer verwüstet weite Gebiete im Westen Borneos. Dichte Rauchwolken verhindern die Schiffahrt zwischen Java und Singapore, wo sie die Leuchttürme in der Nachbarschaft unsichtbar machen. Der zwischen Java und China verkehrende Dampfer „Djumahi" ist seit einigen Tagen überfällig. Man befürchtet, daß er in der Bang-Straße verloren gegangen ist, weil die Rauchwolken den Ausguck verhindert haben.

Manoli Zigaretten Fruit-form!

Trauerbriefe liefert in sauberster Ausführung die Buchdruckerei Fritz Küching.

Die Adoptivtochter des Kaisers.

Historische Erzählung aus großer Zeit von **A. Berger.**

4) (Nachdruck verboten.)

Im ersten Augenblick waren sie verblüfft, im nächsten aber erwachte in ihnen die wilde Wut, und schon wollte sich Pierre auf den Kühnen stürzen, da riß ihn ein anderer mit kräftigem Griff zurück. „Halt! rühre ihn nicht an! Es ist der Neffe des Kaisers!"

„Der Neffe des Kaisers! Der Graf von Saint Etienne!" Wie ein Lauffeuer ging das von Mund zu Mund, und wankelmütig, wie die Pariser sind, kehrte sich ihre Sympathie sofort von den Attentätern ab und dem kühnen Rächer der Russen zu.

„Es lebe der Kaiser, es lebe der Graf von Saint Etienne!" brauste es durch die Reihen, und beschämt schlichen Pierre und seine Genossen davon.

Nun sprengten noch einige berittene Gendarmen herzu und schafften vollends Ordnung. Sie hoben den armen Iwan auf und halfen ihm, die Stätte seines Wirkens, von der er so grausam entfernt worden war, wieder zu besteigen.

Der Graf von Saint Etienne beugte sich unterdessen besorgt über die bewußtlose Gräfin, um welche sich die alte Frau noch immer bemühte. „Madame kann noch nicht fort," bemerkte sie, „es wird am besten sein, sie in mein Zimmer zu bringen — es ist zwar sehr einfach, aber reinlich, und nach dem Hofe hinaus gelegen, dort findet sie die Ruhe, die ihr jetzt vor allem nötig ist. Wollen Sie die Güte haben und sie hinauftragen, mein Herr?" wandte sie sich an einen der ehrfurchtsvoll beiseite stehenden Gendarmen.

„Das besorge ich, entgegnete Louis rasch, „wenn Sie wirklich so freundlich sein wollen, Madame! Sie sind doch gewiß hierher gekommen, um den Einzug der Kaiserlichen mit anzusehen," fügte er zögernd hinzu.

„Allerdings, Herr Graf! Aber Madame ist verletzt, und die Pflege einer Kranken geht vor —, so, denke ich, werden weder der Kaiser noch mein guter, seliger Mann mir zürnen, daß ich es versäumen muß, der teuren Leiche die schuldige Ehre zu erweisen."

„Das ist brav von Ihnen, Madame," sagte der Gendarmerie-Unteroffizier anerkennend, „wie heißen Sie?"

„Witwe Garonne, mein Herr, zu dienen!"

Graf Louis drückte ihr gerührt die Hand. In der Tat bedeutete das Anerbieten der Witwe ein großes Opfer, eine Menschenfreundlichkeit sondergleichen. Wo hätte man die Ohnmächtige sonst hinbringen sollen? Alle Zimmer in den nächstgelegenen Häusern waren für schweres Geld von Neugierigen in Beschlag genommen worden. Wer kümmerte sich in diesem Taumel um den Unfall eines anderen, wer hätte sich freiwillig dazu verstanden, auf den Anblick des zuerwartenden Schauspiels, dem eine halbe Million Menschen entgegenharrte, und das sich ähnlich vielleicht nie wieder bieten würde, zu verzichten, um einer Fremden beizustehen.

Die Gendarmen befahlen Iwan, das Gedränge zu verlassen und in einer stilleren Straße zu warten, bis die Kaiserlichen vorüber sein würden, und dann seine Herrin abzuholen. Zwei von ihnen setzten sich in den Wagen, um den biederen Sohn der Steppe zu schützen, während Graf Louis die ohnmächtige Mascha die steilen Treppen hinauf in das Hinterstübchen trug, das Madame Garonne bewohnte. Herzlich verabschiedete er sich von Madame Garonne und versprach, seinen Diener sofort nach einem Arzt zu schicken, dann warf er sich in seinen Wagen und jagte weiter Courbevoie zu.

Aber in der heutigen allgemeinen Aufregung hielt es sehr schwer, einen Arzt daheim anzutreffen. Jacques irrte noch immer schimpfend in den Straßen herum, da hatte Mascha Krutinoff längst die Augen aufgeschlagen.

Madame Garonne bemerkte ihr Erwachen nicht gleich. Sie stand mit gefaltenen Händen vor zwei großen, mit Totenblumen umwundenen Oelbildern, die den einzigen Schmuck der kahlen weißen Wände bildeten und von denen das eine Napoleon I., das andere aber einen Gardisten der Adlergarde in voller Paradeuniform, den Adler des siebenten Regiments neben sich, darstellte.

Gräfin Mascha blickte erstaunt um sich. Die Welt, die sie umgab, war ihr fremd, und sie konnte sich nicht erklären, wie sie hierher gekommen sei. Das Stübchen, in dem sie sich befand, war sehr armselig und von einem mystischen Halbdunkel erfüllt; dennoch war es anheimelnd. Das Bett, in welchem sie lag, eine Kommode, ein Schrank, ein plumper Tisch und zwei wacklige Stühle, das waren seine einzigen Möbel, aber dieselben zeugten auch von einem peinlichen Reinlichkeitssinn ihrer Besitzerin. Tiefe Stille herrschte ringsum, nur das leise Ticken der altmodischen Taschenuhr, die über der Kommode hing, mahnte an den Lauf der Zeit. Die Gräfin fühlte sich von einem eigenen Zauber umfangen, der sie selbst die Armut vergessen ließ, die scharf mit der Pracht, von der sie sich sonst umgeben sah, kontrastierte.

Eine leichte Bewegung machte Madame Garonne auf sie aufmerksam. „Gott sei gelobt, Madame, Sie sind erwacht!" rief sie, auf ihren Gast zueilend. „Wie fühlen Sie sich? Hoffentlich ist es Ihnen etwas besser? Oder tut Ihnen etwas weh? Wollen Sie vielleicht einen Schluck Wasser? Eine andere Erfrischung kann ich Ihnen leider nicht anbieten — ich bin arm."

„Ich danke Ihnen, ich will nichts," sagte die Gräfin, sich auf dem Ellenbogen etwas aufrichtend, „sagen Sie mir nur, wo bin ich? Wie bin ich hierher gekommen?".

Diese Worte und noch mehr der verwunderte Blick, der sie begleitete, verletzten Marguerite Garonne. „Madame", entgegnete sie etwas spitz, „ich verstehe wohl, daß Sie die Dürftigkeit meiner Wohnung befremdet, da Sie sicher prächtige Zimmer besitzen, aber ängstigen Sie sich nicht, Sie befinden sich in einem anständigen Bürgerhause und bei einer zwar armen, aber achtbaren Frau. Wo hätte man Sie gleich hinbringen sollen? Alles befindet sich heute außerhalb seiner vier Mauern, und Sie bedurften nach Ihrem Unfall dringend der Ruhe."

„Gute Frau," bat die Gräfin, „deuten Sie meine Frage nicht übel, ich wollte Sie bei Gott nicht beleidigen. Es ist nur — ich kann mich nicht besinnen — mein Kopf ist so wirr —" Sie griff sich an die Stirn, auf der ein nasser Umschlag lag, und diese Berührung klärte plötzlich ihr Denkvermögen. „Ach," rief sie, „nun entsinne ich mich. Ich wollte dem Kaiser entgegenfahren — die Beschimpfungen, die rohen Gesellen, der Faustschlag. — Und Sie haben mich jedenfalls ihren Händen entrissen und in Sicherheit gebracht, Madame? Wie soll ich Ihnnen danken? Aber wissen Sie nicht, was aus meinem Kutscher geworden sein mag?"

„Der ist in guten Händen. Doch mir dürfen Sie nicht danken, ich habe Sie nicht gerettet — wie wäre ich schwache Frau dazu imstande gewesen? Der Graf von Saint Etienne, der Neffe unseres herrlichen Kaisers, war es, der Sie beschützte und mit eigener Lebensgefahr den Händen der rohen Burschen entriß."

Der Graf von Saint Etienne! Mascha drückte die Hände vor das Gesicht, um die Purpurglut, die — sie fühlte es deutlich — ihre Wangen übergoß, und die Tränen, die in ihre Augen traten, den scharfen Blicken ihrer Wirtin zu verbergen. Diese aber deutete ihre Bewegung falsch.

„Mein Gott, die Erinnerung an den Unfall regt Sie auf, Madame, oder fühlen Sie sich wieder schlechter?" rief sie angstvoll „Sie sind vielleicht auch verletzt? O, bitte, bitte, meine gute Dame, sagen Sie mir, wo tut es Ihnen weh? Wo auch nur der Arzt bleibt! Der Graf versprach mir doch, sofort einen solchen hierher zu senden —"

„Ich bedarf keinen Arzt, ich fühle mich vollkommen wohl," unterbrach sie Mascha, und, wie um ihre Worte durch einen Beweis zu erhärten, ging sie einigemal im Zimmer auf und ab. „Es ist", fügte sie stockend hinzu, „sehr gütig von dem Grafen von Saint Etienne, solchen Anteil an mir zu nehmen —"

„Ja, das tut er, "versicherte Madame Marguerite warm. „Er schien sehr besorgt um Sie."

Sie ahnte nicht, welch ein jubelndes Glücksgefühl die Gräfin überflutete. Louis hatte sein Leben in die Schanze geschlagen, um das ihrige zu retten, er dachte also noch an sie, er bangte um sie!

„Ich stand, da ich kein Geld habe, um mir einen Sessel zu mieten, auf dem hohen Eckstein unseres Hauses, da sah ich die ganze Geschichte mit an, berichtete Madame Garonne. „Wie ein gereizter Löwe stürzte sich der Graf unter die gewalttätigen Gesellen. Dann schlug ich ihm vor, ich wolle Sie in mein Zimmer aufnehmen, und er trug Sie sodann selbst herauf. Er wollte nicht, daß Sie einer der Gendarmen trüge — denken Sie wegen der erduldeten Mißhandlungen nicht schlecht von uns Franzosen, Madame! In jeder Nation wohl finden sich schlechte Elemente, und die Burschen waren gereizt, sie dachten an 1812. — Es war auch ein furchtbares Jahr für uns und den toten Kaiser," schloß sie leise und trat wieder vor die beiden Bilder hin.

Fortsetzung folgt.

Ueber 1000 neue

Herbst-Mäntel und Jackenkleider

Herbst-Mäntel farbig, marine

nur aus modernen einfarbigen und gemusterten Stoffen. Kleine une große Karos, sowie Sportfarben in nur neuen Formen

26.00 22.00 16.50 11.75 9.75

Schwarze Frauen-Paletots

in allen Weiten und Größen, neue Formen, nur aus prima Tuchen gearbeitet

39.00 32.00 27.00 19.50

Jackenkleider

aus guten, soliden Stoffen, marine, schwarz, farbig, in guter Verarbeitung, tadelloser Sitz.

48.00 39.00 32.00 24.00

Blusen, farbig schwarz	Kinder-Paletots	Kostümröcke
— extra billig —	— verschiedene Größen —	— farbig, marine, schwarz —
95 ₰ 1.45 3.50 4.75 6.50 7.75	2.95 3.75 4.50 6.50 bis 19.00	3.90 4.50 5.50 7.50 9.50 12.50

Carl Spennemann, Witten.

Kornmarkt. Johannisstrasse.

Sonntag bleibt mein Geschäft bis 7 Uhr abends geöffnet.

Auf den von den Theatervereinen „Alt-Heidelberg" und „Fidelio" im Verein mit der Schulte'schen Kapelle am **Sonntag, den 25. dieses Mon.** im „Westfälischen Hofe (Helle) veranstalteten **patriotischen Unterhaltungsabend,** dessen Reinertrag für die Zwecke des Roten Kreuzes bestimmt ist, machen wir hierdurch empfehlend aufmerksam.

Annen, den 20. Okt. 1914

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Wohne jetzt

Breitestrasse 32.

Elise Rose, Witten

Kostümanfertigung Zuschneideschule.

Zu beziehen durch

Fritz Küching, Annen:

Einleitung und Standorte des deutschen Heeres, der kaiserlichen Marine u. der kaiserlichen Schutztruppen.

Nach amtlichen Quellen. Berichtigt nach dem Stande vom 1. August 1914.

Preis 1.20 Mark.

Miet-Verträge

nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch enthaltend:

13 Paragraphen, Hausordnung für 6 Jahre Quittungen, Miete-Berechnungs-Tabelle, Kündigungs-Formulare und Anweisung zur Räumungsklage

vorrätig

Fritz Küching.



Bekanntmachung.

Das Hinausfahren privater Automobiltransporte zu den Truppen im Felde ist künftig nicht mehr zulässig; sie werden nicht mehr über Lüttich hinausgelassen, sondern beschlagnahmt.

Um die von Opferfreudigkeit und echt deutscher Gesinnung getragenen Bestrebungen der Behörden und Automobilbesitzer, Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen zu befördern und diesen dadurch Erleichterungen zu bringen, erfolgen diese Transporte nunmehr gemäß Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos, VII. Armeekorps, unter Führung und Bewachung von je einem Offizier mit beigegebenen Mannschaften. Sie unterliegen folgenden Bestimmungen:

1. Die Militärtransporte fahren ab
   an jedem Dienstag aus Düsseldorf,
   " " Donnerstag " Dortmund,
   " " Sonnabend " Münster.
2. Die Transporte werden in Düsseldorf und in Dortmund durch die Landwehr-Inspektionen, in Münster durch das Generalkommando geregelt.
3. Für jeden Wagen ist möglichst nur ein Fahrer vorzusehen. 2 Personen können nur in Ausnahmefällen und auf besonderen Antrag zugelassen werden.
4. Die an den Transporten teilnehmenden Personen fahren auf eigene Gefahr; sie stellen sich durch ihre Teilnahme unter den Befehl des Führers und stehen damit unter den Kriegsgesetzen,
5. Die teilnehmenden Wagen müssen mit einer einwandfreien Bereifung und dem üblichen Reservematerial an Decken und Schläuchen versehen sein.
6. Die Wagen sind für den jeweiligen Transport auf eine Reihe von Tagen zur Verfügung zu stellen.
7. Um die Liebestätigkeit nach Möglichkeit zu unterstützen, ist es sehr erwünscht, daß Automobilbesitzer, die bereit sind, den im Felde stehenden Truppen Liebesgaben in ihren Automobilen zuzuführen, sich den militärischen Transporten anschließen.
8. Anträge auf Teilnahme von Fahrten sind frühzeitig an das Garnisonkommando zu richten unter Angabe, ob der Wagen leer oder bereits gefüllt zur Verfügung gestellt wird. Bescheid erfolgt baldmöglichst.
9. Da es schwierig ist, auf der Fahrt Verpflegung zu beschaffen, werden für den Transport Konserven einfachster Art mitgenommen. Mitnahme von Lebensmitteln auf eigene Kosten wird anheimgegeben.
10. Für Unterkunft der Mitfahrenden sorgt das Generalkommando, desgleichen für die erforderliche Gestellung von Betriebsstoffen und Bereifung auf der Fahrt.

Dortmund, den 17. Oktober 1914.

Das Garnisonkommando

gez.: von Gersdorff.

Kalte Tage

erfordern

warme Unterkleidung!

Vom 19. bis 26. Oktober dürfen

Feldpost-Pakete bis 10 Pfund

versandt werden.

Für unsere Soldaten!

Normalhemden,	Wollene Socken,
Normal-Hosen,	Gestr. Handschuhe,
Taschentücher,	Lungenschützer,
Hosenträger,	Leib-Binden,
Kopf-Schützer,	Puls-Wärmer,
Woll-Jacken,	Knie-Wärmer.

Wasserdichte Militär-Westen mit Wollfutter.

Gratis liefern wir bei Einkäufen obiger Artikel **neue Verpackungsschachteln.** Auf Wunsch werden dieselben von uns verpackt u. befördert.

Robert Sänger & Co.,

Witten

Bahnhofstrasse 9. Bahnhofstrasse 9.

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Brustleidende hemmt die Euch drohende Gefahr!



Brustleidende wißt Ihr, daß leichtes Keuchen durch Vernachlässigung zu ernstlichen Folgen Veranlassung geben kann? Lernet einsehen, daß es ein kräftiges, bewährtes Mittel gibt zur Entfernung des auf der Brust festsitzenden zähen Schleimes, ein Mittel, das den Husten lindern, hemmen und damit schweren Folgen vorbeugen wird. Das Mittel, das Sie nicht erst morgen, sondern noch heute — sofort kaufen müssen und ohne Verzögerung anwenden sollen, ist

Akker's Abteisirup

Tausendfach hat sich **Akker's Abteisirup** als ein bewährtes Mittel bei Brustleiden, Bronchial-Katarrh, Asthma, Keuchhusten, Halsentzündung, Luftröhrenkatarrh und allen übrigen derartigen Leiden erwiesen und ernsten Folgen vorgebeugt. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift des General-Agententen **L. I. Akker.**

Preis per Flasche
v. 230 Gr. Mk. 2.—
„ 450 „ Mk. 4.—
„ 1000 „ Mk. 6.50

Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.



Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris" Zahn & Co., Köln. Zu haben: in Bonn in der Rathaus-Apotheke, Markt 6, u. in den übrigen Apotheken.

Annen, Adler-Apotheke Fernsprecher: Nr. 469.

Stockum, (Kr. Bochum), **Hirsch-Apotheke.**

Feldpost!

Normalhemden	**Unterhosen**
Hautjacken	**Brustwärmer**
Leibbinden	**Pulswärmer**

Die Pakete werden auf Wunsch verpackt u. expediert.

Spezial-Abteilung für Militär-Bedarf

Blank, Witten

am Markt.



Herbst-Neuheiten!

Die einzelnen Abteilungen unseres großen Geschäfts bieten eine unerschöpfliche Auswahl moderner Herbst-Kleidung vom billigsten bis zum allerfeinsten Genre.

Moderne Ulster und Paletots
ein- und zweireihig mit und ohne Rückengurt
Mark 15 18 21 24 28 32 bis 85

Neue Herren-Anzüge
in bester Ausführung, moderne Farben
Mark 13 18 22 26 30 36 bis 75

Regen- und Wetter-Kleidung
Loden- und Gummi-Mäntel etc. in jeder Preislage.

Jünglings-Ulster und Paletots
neue Formen, neue Farben
Mark 12 16 20 24 28 32 bis 56

Knaben-Paletots u. Anzüge in sämtlichen gangbaren Façons in allen Preislagen.
Herren-Hosen u. Loden-Joppen, Knaben-Joppen u. Sweaters, Knaben-Bozener Mäntel u. Pelerinen.

Militär-Westen und Unterkleidung.

Sonntag bis 7 Uhr geöffnet.

Boecker & Co :-: Witten

Bahnhofstrasse 19.

Wittens grösstes Spezialgeschäft.

Beckhoff's Kanalperlen,
Alten Klaren,
Cognac, Rum,
sowie sämtliche
Bittern und Liköre,
gut und bekömmlich.
Fuselölfrei.

Besonders preiswertes Angebot in

Damen- u. Mädchen-Konfektion

Jacken-Kleider und Mäntel
gehören zu der notwendigsten
Herbst-Bekleidung

Auf unserer letzten Berliner Einkaufsreise kauften wir besonders schöne, preiswerte

Jacken-Kleider und Mäntel
für junge Damen u. Frauen
in geeigneten Schnitten und Stoffen. Diese Sachen sind in unserem heutigen Angebot enthalten und bitten wir, die **besonders billigen Preise zu beachten.**

Neue Herbst-Mäntel — 16.50, 11.50, — **8.75**
aus soliden einfarbigen und karrierten Stoffen, mit Rieges

Neue Herbst-Mäntel — 25.50, 29.50, — **19.50**
in hübschen uni und karrierten Dessins, glockenartiger Schnitt

Neue Jackenkleider — 48.00, 36.00. — **29.50**
aus schwarzem und dunkelblauem Kammgarn, auf Ia. Halbseide gefüttert

Neue Jackenkleider — 28.50, 24.50 — **19.75**
aus dunkelblauem und schwarzem Kammgarn, auf Halbseide gefüttert

Neue schwarze Tuch-Paletots — 22.50, 19.50 — **16.50**
mit besticktem Schalkragen, solide Verarbeitung

Neue schwarze Tuch-Paletots — 36.50, 28.50, — **25.50**
lange, glatte Formen für Frauen, Schalkragen mit Samt und Kurbelbes.

Neue Kinder-Mäntel — 10.50, 7.50, 5.50, — **3.75**
aus den neuesten Stoffen, hübsche Form, enorm billig

Neue Kostüm-Röcke — 8.75, 6.90, 4.75, — **3.50**
blau, schwarz, sowie in modernen karrierten Stoffen

Neue Woll-Blusen — 9.75, 5.90, — **3.90**
hübsche Macharten, in den neuesten Stoffen

Herren- u. Knaben-Garderobe in grösster Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Gebr. Kaufmann Witten

Sonntag ist unser Geschäft bis abends 7 Uhr geöffnet.



Über Land und Meer
Deutsche illustrierte Zeitung
Viertelj. M 4.–, jedes Heft 65 Pf.
Kriegsjahrgang 1914/15

Joseph v. Lauff,
ein bewährter Kenner des Waffenhandwerks, schildert in fortlaufender Darstellung die Ereignisse des gegenwärtigen ungeheuren Völkerkampfes. Daneben zahlreiche illustrierte Kriegsartikel,
literarisch wertvolle Kriegsbriefe angesehener Dichter und Schriftsteller,
die neueste Erzählung von
Ernst Zahn:
Der Gerngroß,
ein humorist. Roman von
Rud. Presber:
Der Rubin der Herzogin,
zahlreiche Novellen, Erzählungen, belehrende und unterhaltende Artikel usw.
Prächtiger Bilderschmuck

Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.



J. Fiehn
Dortmund, Ostenhellweg

Immer das Haus der besten Qualitäten
Immer das Haus der grössten Auswahl,
Immer das Haus der billigsten Preise.

Ueberzieher f. Herbst u. Winter

in flotter, weiter Form, Rücken mit Gurt und Falten, aus vornehm gemusterten Stoffen, in braunen, grünen, blauen und grauen Farben, oder aus dunklen, schwarz-grauen Stoffen, in Form wie Abbildung

Für Herren	Billige, solide Arten	Mk. 12.- 16.- 20.- **24.-**
	Ganz vorzügliche Mittelqualitäten .	Mk. 26.- 30.- 33.- **36.-**
	Allerfeinste Neuheiten . . .	Mk. 45.- 48.- 54.- bis **110.-**
Jünglinge	[illegible] .	Mk. 6.- 8.- 10.- 12.- 16.- **20.-**
	Ganz vorzügl. Mittelqualitäten	Mk. 22.- 25.- 28.- **30.-**
	Allerfeinste Neuheiten	Mk. 33.- 36.- 38.- 40.- bis **55.-**
Für Knaben	Knaben-Jacken . .	Mk. 3.- 5.- 8.- 12.- 15.- 18.- bis **26.-**
	Solide Knaben-Mäntel	Mk. 5.- 8.- 12.- 15.- 18.- 20.- bis **30.-**
	Allerfeinste Neuheiten	Mk. 16.- 20.- 24.- 28.- 30.- bis **48.-**

Neue Herbst-Anzüge

einreihige Joppenform, in fein abgetönten Modefarben, auch uni, blau, grün und grau, sind für Herren und Jünglinge, sehr modern. Der flott weggeschnittene Rock (schwarz und grau) wozu ein feingestreiftes Beinkleid getragen wird, gehört heute zum Garderobenbestand eines jeden gut gekleideten Herrn. Die grosse Knaben-Mode ist der Schlupfblusen-Anzug und der Faltenanzug.

Für Herren	Moderne Joppen-Anzüge .	Mk. 15.- 20.- 25.- 30.- bis **75.-**
	Schwarz und graue Röcke	Mk. 28.- 30.- 36.- 40.- bis **60.-**
	Modern gestreifte Beinkleider	Mk. 6.- 8.- 10.- 12.- bis **22.-**
	Loden- und Gummi-Mäntel	Mk. 14.- 18.- 22.- 28.- bis **45.-**
	Loden-Joppen mit und ohne Falten und Futter	Mk. 3.- 5.- 7.- 10.- 14.- bis **28.-**
Für Jünglinge und Knaben	Moderne Joppen-Anzüge	Mk. 8.- 12.- 16.- 20.- 25.- bis **45.-**
	Unverwüstl. Falten-Anzüge	Mk. 14.- 18.- 22.- 26.- bis **38.-**
	Solide Schul-Anzüge . . .	Mk. 3.- 5.- 8.- 12.- bis **22.-**
	Aparte Schlüpfblusen-Anzüge	Mk. 5.- 8.- 10.- 14.- bis **28.-**
	Feine Falten-Anzüge . .	Mk. 6.- 9.- 12.- 15.- bis **36.-**

Herren-Loden-Joppen mit und ohne Futter und Falten
Mk. 2.50 3.50 5.— 7.— bis **10.-**

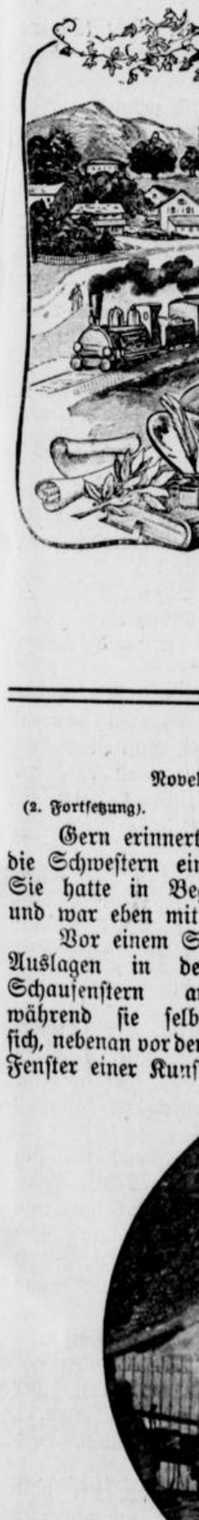
Loden-Mäntel für Knaben u. Mädchen in neuen Farben und Formen
Mk. 6.— 8.— 10.— 12.— bis **25.-**

Sonntag, den 25. Oktober, ist mein Geschäft bis abends 7 Uhr geöffnet.

Sämtliche Bedarfs-Artikel für unsere Truppen im Felde und Daheim in allergrösster Auswahl zu den billigsten Preisen.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Aachen

№ 42



Novel

(2. Fortsetzung).

Gern erinnert
die Schwestern ei
Sie hatte in Be
und war eben mit
Vor einem S
Auslagen in de
Schaufenstern a
während sie selb
sich, nebenan vor de
Fenster einer Kuns

handlung stehen blei
bend, in den Anblic
der ausgestellten reiz
vollen Landschafts
bilder vertiefte. Ge
rade war sie zu dei
Kindern getreten, als
plötzlich quer über
war, Doktor Nessit.
nächst sie begrüßt

№ 42 1914

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

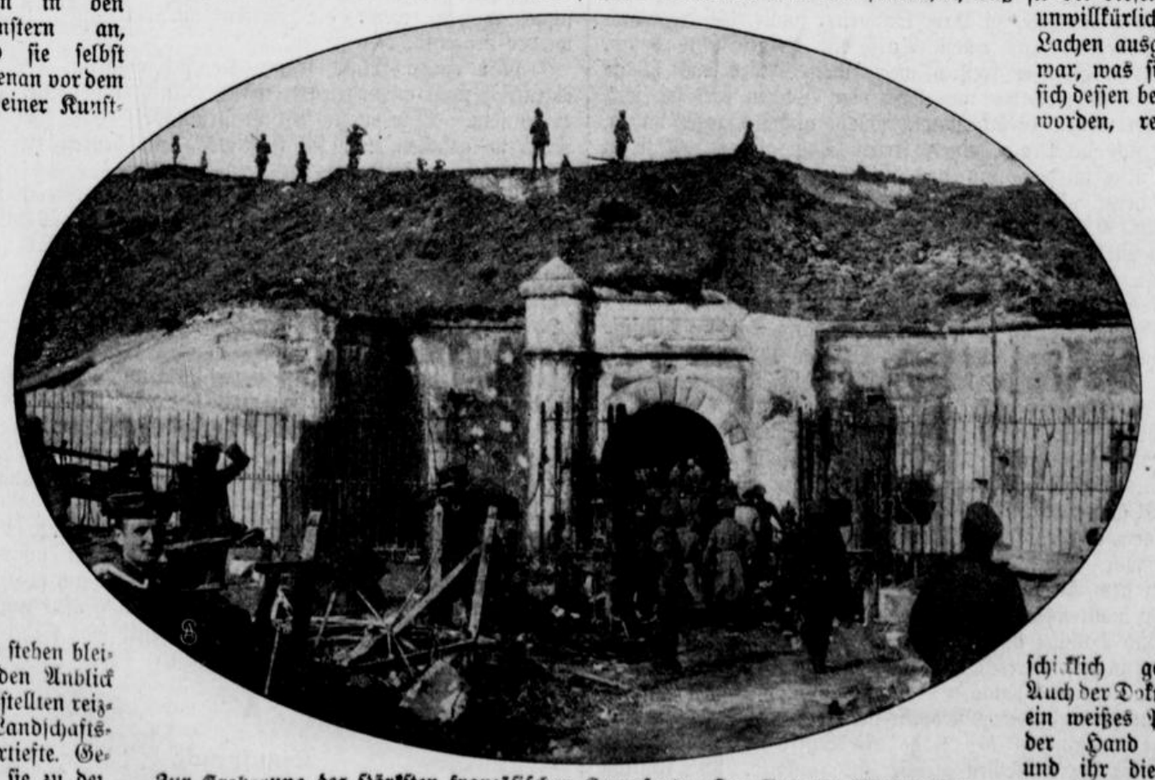
Dawide.

Novelle von Martha Grundmann.

(2. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Gern erinnerte sich Dawide einer Begegnung, die sie und die Schwestern eines Tages mit dem Doktor Nessit hatten. Sie hatte in Begleitung der Kinder Besorgungen gemacht und war eben mit diesen auf dem Heimwege gewesen.

Vor einem Schokoladegeschäft staunten letztere die süßen Auslagen in den Schaufenstern an, während sie selbst sich, nebenan vor dem Fenster einer Kunsthandlung stehen bleibend, in den Anblick der ausgestellten reizvollen Landschaftsbilder vertiefte. Gerade war sie zu den Kindern getreten, als plötzlich quer über die Straße ein Herr auf sie zugekommen war, Doktor Nessit. Höflich den Hut ziehend, hatte er zunächst sie begrüßt und sich dann den Schwestern zugewandt.



Zur Eroberung des stärksten französischen Sperrforts: Das Tor von Manonviller.

Aus deren Augen mochte er wohl das Verlangen gelesen haben, das den süßen Herrlichkeiten im Schaufenster galt, denn lachend hatte er das Kleeblatt zur Ladentür hineingeschoben. Auch Dawide hatte er lächelnd gebeten, mit hineinzugehen, was sie natürlich nicht getan. Trotz seiner Bitten nicht. Es mochte ihm wohl Vergnügen bereitet haben, die drei Leckermäuler einmal gehörig mit Süßigkeiten zu stopfen, denn als er wieder herauskam mit den freudestrahlenden Kindern, hatten diese die Hände voll von Paketchen, daß sie bei diesem Anblick unwillkürlich in helles Lachen ausgebrochen war, was sie, als sie sich dessen bewußt geworden, recht unschicklich gefunden. Auch der Doktor hatte ein weißes Paket in der Hand gehabt und ihr dieses mit den Worten angeboten: „Ich erlaubte mir, Ihnen eine Kleinigkeit mitzubringen, Fräulein Verloren! Sie bereiten mir eine große Freude, wenn Sie es nicht zurückweisen!“

Dawide war's, als fühle sie noch heute nach Tagen die heiße Blutwelle, die ihr ins Gesicht gestiegen war. Sie hatte sich in peinlichster Verlegenheit befunden und nicht entschließen können, die Hand nach dem Paket auszustrecken, das er ihr entgegengehalten.

Erst seine Worte: „Aber, Fräulein Verloren, wollen Sie es zurückweisen? Sie kränken mich ja, wenn Sie es tun!" hatten sie bestimmt, es dankend entgegenzunehmen.

Kränken hätte sie ihn nicht wollen. Hätte sie ihn nicht können. Dazu war er ihr viel, viel zu gut.

Dann waren sie alle in frohester Stimmung nach Hause gegangen. Er an ihrer Seite. Die freudestrahlenden Kinder vor oder neben ihnen her.

Und als sie daheim ihr Paket geöffnet, da war ihr eine Bonbonniere in die Hände gefallen. Eine ganz entzückende, in Herzform.

* * *

Nun waren die Sommerferien da. In den Straßen der Stadt vermißte man das gewohnte bunte Leben und Treiben, denn diejenigen, denen es die Mittel erlaubten, hatten der Stadt den Rücken gekehrt. Sie waren auf Reisen gegangen, ins Gebirge, an die See, oder irgendwohin, wo man die Natur bewundern und frische Luft genießen konnte. Verödet lag das Theater da. Es war geschlossen.

Auch Doktor Nessit war ins Weite ausgeflogen, nach Tirol. Und Frau Mehner benützte seine Abwesenheit, ein Reinemachen großen Stils zu veranstalten. Alles Unterste ward zu oberst gekehrt. Kein Winkelchen blieb ungescheuert. Das Arbeitszimmer des Dichters erhielt neue Tapeten. Die gesamten Fenster der Wohnung frische Gardinen. Die resolute Frau machte sich von früh bis abends zu tun.

Und als sie schließlich alles getan, und sie gar nichts Rechtes mehr anzufangen wußte, da langweilte sie sich ganz entsetzlich. Kurz entschlossen packte sie da ihre buntblumige Reisetasche, die aus Urväterzeiten stammte, um sich auch auf die Reise zu machen.

Bevor sie zum Bahnhof ging, klingelte sie oben bei Inspektors.

Dawide öffnete.

Ihr teilte sie nun mit, daß sie nur auf einen Husch, wie sie sich ausdrückte, zu ihrer Schwester wolle, die irgendwo in der Umgegend auf einem Dorf ein kleines Gut besaß. Eine Nacht mußte sie freilich wegbleiben. Aber das schade ja nichts. Ihr Herr, der nun bald vier Wochen fort sei, und den sie übermorgen zurückerwarte, würde nichts dagegen haben, wenn sie sich auch mal einen freien Tag gönne. Morgen käme sie also wieder, und das Fräulein Verloren möge so gut sein, heute abend die Haustüre sorgfältig zu verschließen, welches Amt Dawide bereitwillig übernahm. —

Frau Mehner war fort. So waren Inspektors für einen Tag sozusagen Alleinherrscher im Hause. Die Wohnung des Doktor Nessit lag einsam und verlassen. Niemand befand sich darin. Dawide glaubte es wenigstens. Hätte sie eine Ahnung gehabt, daß vor einer Stunde der Besitzer des Hauses angekommen, dann hätte sie freilich nicht mehr Klavier gespielt und mit den Kindern geübt.

Während der Zeit seiner Abwesenheit hatte sie es täglich getan. Sie war ganz zufrieden mit Annelis und Gerdas Leistungen. Selbst mit Brigitte, der sie den ersten Unterricht erteilt. Später mußte sie das Ueben freilich wieder nur auf die Stunden beschränken, da der Hauswirt im Theater oder irgendwo war.

Nach dem Abendbrot brachte Dawide die Kinder zu Bett. Die Eltern wollten noch gemeinsam auf ein Stündchen spazieren gehen. Und Dawide huschte, wie sie es in den letzten Wochen viel getan, in den Garten hinunter, der heute vom silbernen Mondlicht überflutet dalag.

Einen zauberhaft schönen Anblick bot er. Sie setzte sich still auf eine Bank in der Nähe des Springbrunnens. Das sprühende Wasser desselben gleißte und funkelte. Wie köstliche Diamanten schimmerten die einzelnen Tropfen. Ein leiser, ganz sanfter Windhauch umschmeichelte die Blätter der Bäume, sowie das Strauchwerk ringsum. Die Rosen blühten noch in üppiger Fülle. Ihr schwerer Duft vermischte sich mit dem würzigen der zahllosen Nelken, die mehrere Rabatten schmückten Das Plätschern des Springbrunnens war der einzige Laut, sonst tiefste Stille überall.

Sehr heiß war es am Tage gewesen. Vielleicht kam in der Nacht ein Gewitter, die Schwüle ließ es vermuten. Zum Einschlafen wäre es gewesen, hätte das stäubende Wasser des Springbrunnens nicht nerven- und sinnbelebend gewirkt.

Dawide saß still da. Ihre weißgekleidete Gestalt war hell vom Mondlicht umflossen, und auf ihrem regelmäßig geformten Gesicht lagerte sinnender Ernst . . .

Ihre Gedanken begannen zu wandern. Erst weit zurück, in die Zeit, da sie als zehnjähriges Mädchen in ein höheres Bildungsinstitut nach Weimar gekommen, wo sie bis zu ihrem sechzehnten Jahre erzogen wurde. Später hatte man auch Annelis dorthin gebracht. Leider war ihres Bleibens dort aber noch nicht volle zwei Jahr bis zur Verarmung der Eltern. Es tat ihr leid, daß die drei Schwestern nun nur eine einfache Schule besuchen konnten. Wieviel hatte sie eigentlich vor ihnen voraus! Und sie nahm sich vor, ihnen soviel wie möglich von dem, was sie erlernt, zukommen zu lassen, indem sie ihnen Unterricht gab. Unterricht in allem Möglichen . . .

Und dann flogen die Gedanken wie flatternde Vögel umher, die sich gern auf einem grünen Zweige ausruhend niederlassen möchten, und es doch nicht wagen, weil ihnen die Gegend, da sie sich befinden, fremd und unbekannt scheint.

Endlich aber vermochten Dawides sehnsüchtige Gedanken dem lockenden Ruheport nicht langer zu widerstehen. Sie hatten ein Ziel gewählt. Dort verweilten sie und kamen nicht los.

An den fernen Doktor Nessit dachte Dawide. Sie mußte an ihn denken, mochte sie sich noch so sehr dagegen wehren. Sie erinnerte sich an die Zeit, da sie ihn noch nicht persönlich gekannt. Damals hatte sie ihn für einen Tyrannen gehalten und als einen solchen gehaßt. Um keinen Preis hätte sie damals der Aufführung seines neuen Dramas beiwohnen mögen.

Jetzt war es ihr sehnlichster Wunsch, es tun zu dürfen. Zwar war das Geld jetzt beständig sehr knapp, denn Vaters Gehalt als Inspektor betrug nur dreitausend Mark. Man mußte sehr rechnen. Doch für ein Theaterbillett würde es schon reichen, wenn die Ferien vorüber und die Saison wieder begann . . .

Mit einem Male fragte sie sich, warum der Dichter eigentlich noch unverheiratet war? Anfang der Vierzig schien er zu sein. War er zu sehr anspruchsvoll, daß ihm nie eine Frau so gefallen, um sie sich als Frau denken zu können? Oder war er überhaupt ein Feind der Ehe?

Sie mochte ihn so sehr gut leiden . . . Sie würde sich innig gefreut haben, hätte er ihr einen Gruß aus der Ferne gesandt. Die Schwesterchen hatten vor acht Tagen von ihm eine Karte mit der Ansicht von Gries bei Bozen und dem Rosengarten erhalten. „Dem süßen Kleeblatt, Annelis, Gerda und Brigittchen, ein Gruß aus Tirol vom Dichteronkel!" hatte darauf gestanden.

Sie, Dawide, hatte sich eigentlich gewundert, daß er nicht auch für sie einen Gruß beigefügt hatte.

Plötzlich hörte sie, wie jemand den Garten betrat. Der Kies knirschte unter den Tritten, die sich langsam näherten.

„Es ist der Vater," sagte sie sich, „er kommt, mich zu rufen."

Doch sie hatte sich getäuscht, denn der Mann, der bald unter den von Klematis umrankten und dicht umwucherten Bogen trat, der in der Mitte des Hauptweges sich über letzteren spannte, war der Vater nicht. Er war größer und breitschultriger als dieser — der Doktor Nessit war's . . .

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Wer mutig für sein Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder,
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.

Theodor Körner. („Zriny", 1812.)

Der rechte Mann.

Erzählung von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Baron von Wulffen saß in seinem Arbeitszimmer und wartete — er hatte seinen bequemen Hausrock ablegen müssen, hatte sogar seine lange Pfeife beiseite gestellt und große Toilette gemacht, denn er erwartete zwei Gäste — und zu dem, was er an diesem Abend vorhatte, mußte man möglichst feierlich, stimmungsvoll, elegant erscheinen, denn das würde die Wichtigkeit des Augenblicks bedeutend erhöhen — und das war notwendig, unerläßlich notwendig.

So saß der alte Herr im tadellos eleganten Gehrock und wartete, aber — er wartete ziemlich lange.

„Hm, hm," er räusperte sich ein wenig, denn er wurde beinahe schon ungeduldig, „wo sie nur bleiben mögen?" Er fand keine Erklärung für dies über Gebühr lange Ausbleiben. Endlich stand er auf und ging im Zimmer hin und her, natürlich langsam und mit sicheren, festen Schritten; aber so viel er sich auch bezwang, nach und nach, als noch immer kein Mensch kam, wurde er doch nervös.

„Ach, es ist ja Unsinn, mich deshalb zu ärgern, sie werden schon kommen!" Er lachte laut auf, erstickte so den gewaltsam andrängenden Groll und nahm wieder seinen Platz am Kamin ein. „Ach Gott, ja, man muß Geduld und Nachsicht haben mit den Menschen, viel, sehr viel, das ist wahr." Er streckte sich auf die Ottomane hin, zündete sich eine leichte Havanna an und schaute wie träumend den blauen Rauchringen nach.

Und während er dalag und alles um sich her vergessen zu haben schien, kamen seine Lieblingsgedanken wieder. Er beschäftigte sich wieder mit diesem Eheprojekt, das nun heute abend eingeleitet werden sollte. Sein leichtlebiger Neffe Karl und die schöne, steinreiche Witwe Dora von Luttnitz ... Na, wenn die beiden kein Paar geben, dann — dann — dann müßte er plötzlich blind geworden sein. Er lächelte zufrieden — und die Hauptsache dabei: Karl, dieser flotte Sausewind, der nun seinen Abschied genommen hatte, um sein Gut zu bewirtschaften, dieser Don Juan, bekam eine reiche Frau, mit deren Geld er seine arg zerrütteten Verhältnisse wieder regeln konnte, er bekam eine Frau, die ihn ans Haus fesseln würde. Ein prächtiger Gedanke war es gewesen, diese beiden Menschen füreinander zu bestimmen. Ueber Karl hatte er ja noch ein Machtwort zu sprechen, der mußte ihn, als das Oberhaupt der Familie, respektieren. Na, und die junge Witwe, die er seit zwei Jahren kannte, deren erster Gatte sein Kriegskamerad gewesen, die hatte sich ja seinen Eheplänen nicht verschlossen. O, es mußte alles ganz glatt gehen. Und lustig mußte sich die Ausführung des Planes gestalten, denn die beiden Leutchen kannten einander noch gar nicht, nicht einmal den Namen wußten sie, er nicht den ihrigen, sie nicht den seinen, und sie hatten sich noch niemals im Leben gesehen. Der alte Herr lachte laut auf. Er hatte jedem der beiden Beteiligten gesagt: „Hört mal, ich habe eine gute Partie, eine sehr gute — ihr kennt mich ja zur Genüge —, also kommt dann und dann abends zum Tee zu mir, da könnt ihr euch kennen lernen, und dann wird sich alles Weitere schon von selbst machen." Und beide hatten zugesagt.

Der alte Herr tat ein paar tiefe Züge, stieß den Rauch heraus und lächelte wieder zufrieden und stillvergnügt. Mit einemmal aber richtete er sich auf, sah auf die Uhr, und nun zog sich seine Stirn in Falten. „Warum kommen sie denn nicht?" Jetzt wartete er schon eine ganze Stunde und noch immer war niemand da. Ja, zum Kuckuck, wollte man ihn denn zum besten halten?

Nun ist er wirklich böse. Er wirft die Zigarre in den Aschenbecher, legt die Hände auf dem Rücken zusammen und geht mit großen Schritten unruhig hin und her. So etwas war ihm noch nicht vorgekommen. Von Minute zu Minute steigerte sich diese Nervosität und endlich kann er nicht mehr an sich halten, er muß jemand haben, an dem er seinen Zorn auslassen kann.

Er schellt also. Ein Diener tritt ein und bleibt an der Tür stehen. „Sind die Briefe, die ich Ihnen gestern gab, auch an ihre Adressen gekommen?"

„Zu Befehl, Herr Baron, alles genau besorgt; ich selbst habe es getan."

Der alte Herr unterdrückt seine Aufregung und winkt dann dem Diener zu, daß er gehen könne.

„Verzeihen, der Herr Baron —"

„Na, was gibt's denn wieder?"

„Heute um sieben Uhr sind zwei Briefe abgegeben worden, die ich leider . . ." Der Diener stockt.

„Aha, wieder mal was verbummelt," wettert der Baron jetzt los. „Eine heillose Wirtschaft ist das jetzt! Wo sind die Briefe? Her damit!"

Inzwischen hat der Diener die Briefe hervorgezogen und überreicht sie nun dem ergrimmten Herrn.

„Gut!"

Als der alte Herr allein war, setzt er den Kneifer auf und las die Adressen, doch kaum hatte er einen Blick darauf geworfen, als er zusammenzuckte. Ihm ahnte Fürchterliches, denn die beiden Briefe waren von seinen beiden bis jetzt vergebens erwarteten Gästen.

Mit zitternden Händen riß er den Umschlag ab, zuerst von dem Brief seines Neffen, dann las er: „Lieber Onkel, ich kann leider Deinem Wunsche nicht nachkommen und die für mich bestimmte Dame heiraten, denn ich werde mich, so arm ich auch bin, nicht verkaufen. Da ich Dir dies besser schreiben wie sagen kann, so wähle ich das erstere. Nur zu gut weiß ich, daß Du mein Bestes willst, aber Deinen Wunsch zu erfüllen, ist mir einfach unmöglich, denn ich werde, so leichtsinnig ich auch bin, nur die Frau heiraten, die ich liebe. Und somit kann ich denn heute abend nicht erscheinen, und damit Du auch siehst, daß es mir ernst ist, so will ich Dir alle weiteren Annäherungsversuche unmöglich machen, indem ich noch heute abend abreise auf unbestimmte Zeit. Verzeihe und behalte lieb Deinen dankbaren Neffen Karl."

Der alte Herr warf den Brief hin, nahm den Kneifer ab und ließ sich in seinen Sorgenstuhl fallen. „Das hatte mir gerade gefehlt! O, dieser eigensinnige Junge! — Na, warte, mein Bürschchen, komm du mir nur wieder nach Moos!" Verzweifelt drehte er die Bartspitzen in die Höhe.

Endlich schnitt er den anderen Brief auf und las nun auch diesen: „Mein werter Freund, es tut mir aufrichtig leid, aber ich kann zu Ihrem Vorschlag doch nicht Ja sagen. Sie dürfen mir das nicht übel deuten, dazu kennen wir uns ja schon zu gut und auch zu lange. Je mehr ich mir die Sache überlege, desto mehr sehe ich auch ein, daß ich meine Hand dazu doch nicht bieten kann. Ihr Herr Neffe, wie Sie mir ja selbst sagten, ist flott und leichtlebig, und ich glaube kaum, daß ich die Fähigkeit besitze, einen solchen Mann an den häuslichen Herd zu fesseln, und darum ist es wohl besser, wir lassen dies Projekt fallen. Ich bin noch jung genug und kann am Ende ja auch warten, bis ich selbst den rechten Mann finde. Sie zürnen mir deshalb wohl nicht, wenn ich heute abend nicht zu Ihnen komme, und wenn ich, um einer mündlichen Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen, mich noch heute abend auf mein Gut zurückziehe. Natürlich nur für einige Zeit. Also auf Wiedersehen, lieber Freund, und bis dahin meinen besten Gruß. Dora von Luttnitz."

„Also geflohen waren sie alle beide. Na, und nun sitzen sie draußen irgendwo auf dem Lande, der eine im Norden, der andere im Süden, sind allein, langweilen sich, sitzen mitten im tiefsten Schnee, abgeschlossen von aller Welt, einsam und allein auf solchem alten Raubnest — und nur, um sich nicht zu begegnen. Na, und ich alter Projektenmacher stehe da mit langer Nase. Es ist, um aus der Haut zu fahren. Na, das soll mir aber eine Warnung sein — einmal und nie wieder."

Er schellte wieder, und wieder kam der unglückliche Diener herein.

„Meinen Pelz und dann den Wagen, ich will in den Klub."

„Entschuldigen der Herr Baron — aber ich habe ja schon gedeckt —," stotterte der Diener.

„So decken Sie wieder ab."

* * *

Im Schlosse Luttnitz herrschte große Aufregung. Eben war ein Telegramm der Baronin angekommen, worin dem Schloßverwalter Befehl erteilt wurde, sofort den rechten Flügel in Ordnung zu bringen, in wenigen Stunden werde sie, die Baronin, mit vier Personen ankommen und für einige Zeit Aufenthalt hier nehmen. Der Verwalter, ein im Dienst ergrauter Beamter, verlor fast seine Geistesgegenwart, so überraschte ihn diese Neuigkeit. „Mitten im Winter kommt die Baronin hierher? Ei, da muß etwas Außerordentliches geschehen sein!" so kombinierte der alte Mann, aber eine nähere Erklärung fand er nicht.

Nun ging's an die Arbeit. Es wurde schnell gelüftet, geklopft, gebürstet und gefegt, immer treppauf, treppab. Das ganze Personal war auf den Beinen — hier neue Gardinen, dort frische Vorhänge, Portieren wurden aufgesteckt, die Teppiche gelegt, dann die Zimmer geheizt, aus dem Gewächshaus schaffte man Palmen in den Vorsaal. Dann wurden von grünen Tannenreisern schnell ein paar Gewinde hergestellt; die kamen über die Tür. Die Treibhäuser mußten die besten Blumen hergeben, denn die Baronin liebte Blumen in ihren Zimmern, und so waren viele Hände beschäftigt, um in aller Eile einen freundlichen Empfang vorzubereiten.

Und da, mit einemmal, während die Leute noch bei der Arbeit waren, fuhr die Baronin schon in den Schloßhof ein.

Aber die Baronin lächelte dem Verwalter freundlich zu, schüttelte ihm die Hand, dankte ihm und allen anderen für den geplanten herzlichen Empfang und dann eilte sie ihren Gemächern zu.

Und oben erholte sie sich rasch von den Strapazen der Reise.

Lisa von Gemmingen, eine Waise und eine alte Schulfreundin der Baronin, war auch mitgekommen, um der Schloßherrin Gesellschaft zu leisten.

Fluch!

„Fluch" über die entmenschten Horden,
Die tiefentsittlichte Nation,
Da Frauen wunde Krieger morden,
Der Weiblichkeit zum bittern Hohn —

Die Kinder frech in Schmerzen wühlen —
Des Mannes Hand den Mordstahl hebt —
Entgegen jedem bessern Fühlen,
Das selbst in einer Bestie lebt —

„Sie" hinzumorden, die nur streben,
Zu heilen in der blut'gen Zeit,
In Hilfsbereitschaft sich ergeben
Den Werken der Barmherzigkeit,

„Auch für den Feind"! Fluch diesen Horden,
Fluch der entsittlichten Nation,
Da Frauen, Kinder — martern, morden —
Der Menschlichkeit zum blut'gen Hohn!

S. Sch.



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Ein Wachkommando von Landwehrleuten auf der Landstraße.
(Phot. Photothek, Berlin.)

Die beiden Damen waren jetzt im blauen Salon, dem Lieblingsraum Doras, und während die Baronin sich's in ihrem weichen Polster behaglich sein ließ, stand Lisa am Fenster und blickte hinaus auf die vom Mondlicht beschienenen endlosen Schneeflächen. Das lag da vor ihr wie ein riesiges, weißes Tuch, kalt und starr, leblos, und wie ein leiser Seufzer entrang es sich ihrer jungen Brust.

„Nun, Schatz, du stöhnst doch nicht gar?" begann Dora. „Oder packt dich schon jetzt das Heimweh nach der großen Stadt?"

„Heimweh ist es wohl nicht, aber es kommt mir hier alles so entsetzlich öde vor."

„O, daran gewöhnt man sich sehr bald, sage ich dir, in acht Tagen hast du die Stadt vergessen."

„Glaub's kaum. Sieh nur diese endlosen Schneeflächen. Mich fröstelt's bei dem Anblick."

„Ich aber liebe die Einsamkeit. Hier kommt man wieder zu sich selbst, hier kann man Rast halten. Hier kann man sich wieder als Mensch fühlen, denn hier ist man ja allein, allein mit wenigen lieben Freunden, allein mit der Natur. O, du sollst dies Leben erst kennen lernen! Diese einsamen Schlittenfahrten. Wenn du so dahinsaust über den knisternden Schnee und ringsherum ein ewiges Funkeln und Glitzern und ringsherum Ruhe, wunderbar heilige Stille, und über uns die klare, blaue Luft — o, ich sage dir —, da erst fühlt man, wie schön, wie herrlich die Welt ist!"

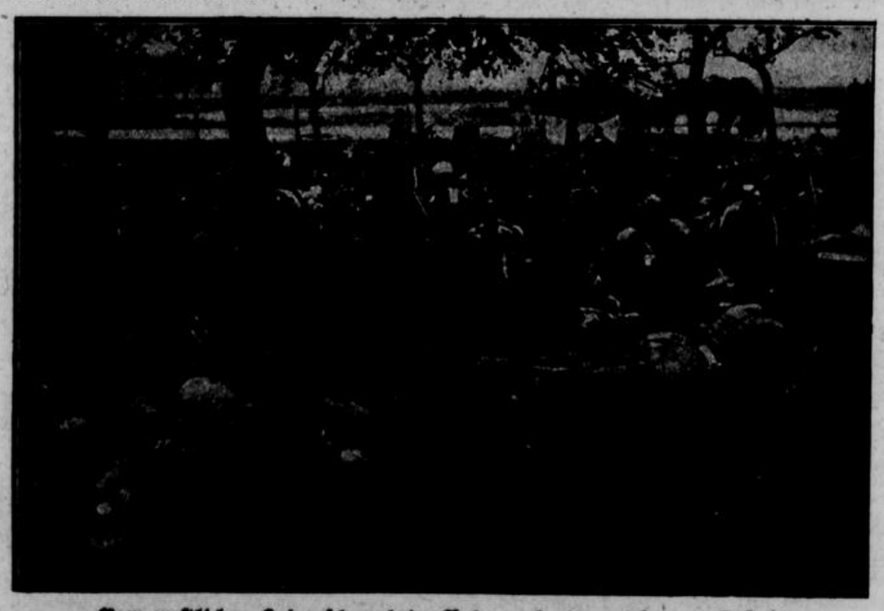
Dora war aufgestanden, zu der Freundin ans Fenster getreten und hatte diese umfaßt.

„Und, Hand aufs Herz, Dora, darum, allein nur darum bist du hierhergekommen?"

„Schelm du!" lachte die Baronin auf, „mußt du denn wirklich mein Geheimnis erforschen?"



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Flüchtlinge treffen mit ihrem wenigen Hab und Gut wieder in Soldau ein.
(Phot. Photothek, Berlin.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Ruhe nach einem schweren Gefecht.

„Also hatte ich doch recht?" — Lisa legte den Arm um die Freundin — „so beichte."

Die beiden gingen Arm in Arm zu den Sesseln, dort ließen sie sich nieder, eine Sekunde noch schwieg Dora und schaute wie träumend in die Glut des Kamins, dann blickte sie auf, schalkhaft und neckisch.

„Nun ja, du sollst es wissen!" begann sie, „ich bin geflohen, so plötzlich, ohne alle Vorbereitung, weil . . ."

„Weil —? Du zögerst — —"

„Weil man mich heiraten wollte. Ist das nicht köstlich?"

„Aber du bist doch Herrin deiner Hand und deines Willens," entgegnete Lisa.

„Ganz recht, aber da ist der alte Baron von Wulffen, ein Intimus meines seligen Gatten, du kennst ihn wohl auch?"

Lisa nickte. „Ja, ich entsinne mich."

„Nun, denke dir, dieser alte Herr hat es sich in den Kopf gesetzt, mich wieder unter die Haube zu bringen. Du staunst? Ja, mein Kind, ich tat das zuerst auch, aber was der alte Haudegen sich einmal vorgenommen hat, das

führt er auch durch. Still, unterbrich mich nicht, erst sollst du alles wissen. Also, der will mich verheiraten, und zwar mit seinem Neffen, einem Mann, den ich nie gesehen habe, dessen Namen ich nicht einmal kenne, von dem er mir aber gesagt hat, daß er ein flotter Bursche gewesen, daß er fast sein ganzes Geld durchgebracht habe, und daß er nun heiraten müsse, um sein Gut übernehmen zu können. Ich fühle mich zu diesem Rettungswerk nicht berufen und schrieb dem alten Herrn das."

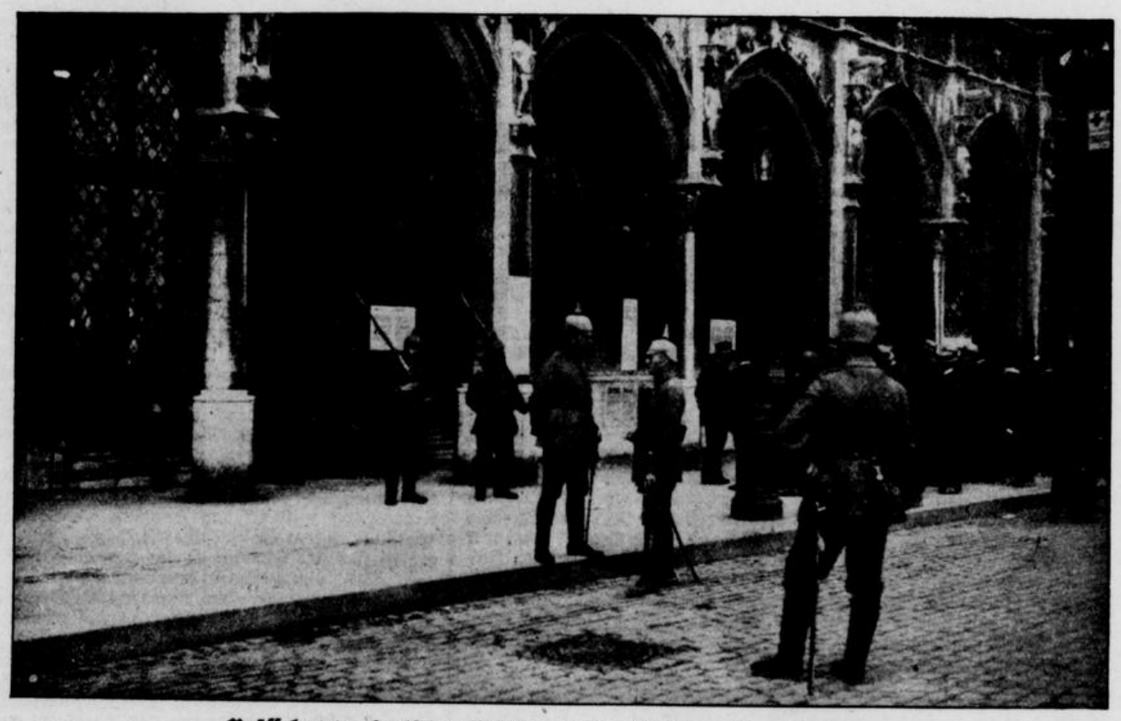
Lisa schwieg und sah in die Kaminglut, dann fragte sie, was die Freundin von dem Heiratskandidaten wisse.

„Nichts! Der Baron sagte mir nur, daß er irgendwo, ich glaube am Rhein, bisher als Offizier gestanden, daß er eben seinen Abschied genommen habe und nun heute abend zurückkomme, um in ein paar Tagen nach seinem Gut weiterzureisen."

„Nun werden wir uns hier verschanzen und vergraben in Eis und Schnee und ausharren, bis der brave Herr Vetter wieder fort ist — eine heitere Aussicht!"

„Aber ich sage dir doch, Närrchen, daß wir uns hier ganz prächtig unterhalten werden."

„Wir allein? Zwei Frauen? — Na, das kann nett werden!"



Brüssel unter deutscher Besetzung: Die Wache vor dem Rathaus.

„Erlaube, wir haben auch männliche Unterhaltung, das heißt, wir werden sie haben. Der neue Hauslehrer Kurts kommt noch heute abend, ich habe schon einen Schlitten zur Station geschickt, der ihn abholen soll."

„Ha, ein Lehrer," schmollte Lisa, „wenn's noch ein Leutnant wäre!"

„O, der Doktor ist mir sehr warm empfohlen."

„Wie, du kennst ihn noch gar nicht?"

„Aber nein."



Des deutschen Generaloberſten Hindenburgs Beute:
Die Riesenmenge russischer Gefangener vor dem Bahnhof in Tilsit.

„Na, da bin ich aber wirklich begierig," scherzte Lisa weiter, „wenn's nur kein Bücherwurm ist!"

„Hoffen wir das beste. Still, fährt da nicht ein Schlitten auf den Hof?"

Im Nu waren beide am Fenster.

„Er ist es wirklich schon!" jubelte Lisa auf. „Aber er steckt so in seinem Pelz, daß man nur die Nasenspitze erkennen kann!" — — —

Unten im Schloßhof war Karl von Salten eingefahren. Sobald der Schlitten hielt, stellte er die Frage, wer der Besitzer des Schlosses sei. „Die Frau Baronin erwarten den Herrn Doktor bereits," sagte der Diener, der Karl durch das Vestibül geleitete.

„Den Herrn Doktor?" fragte Karl erstaunt. „Ja, aber ich muß die gnädige Frau —"

„Gewiß, Herr Doktor, sofort — nur bitte, möchten Sie nicht erst ein wenig Toilette machen? Ihre Zimmer liegen dort."

Karl wußte nicht, was er dazu sagen sollte. Ohne Zweifel lag hier ein Irrtum vor. Aber er war nun einmal hier und bedurfte eines Unterschlupfes.

Er trat also in die ihm angewiesenen Zimmer und machte Toilette, so gut es ging, um dann bei der Herrin des Schlosses sich zu entschuldigen.

„Na, dies Gesicht, das mir die Gnädige machen wird, darauf freue ich mich schon jetzt," lachte er, während er sich von den Strapazen der Reise erholte. „Es ist aber auch zu toll, daß ich das Telegramm an meinen Verwalter verbummeln mußte. Immer spielt mir mein Leichtsinn Streiche. Hätte ich nun nicht diesen Kutscher an der Station gefunden, so wäre mir nichts übriggeblieben, als die fünf Meilen nach meinem Gute zu Fuß zurückzulegen. Wie ich das bei dem Schnee hätte ausführen sollen, mag unser Herrgott wissen." Es wurde geklopft und der Diener erschien wieder. „Wenn der Herr Doktor nun so weit sind, dann läßt die gnädige Frau bitten." Karl nickte und der Diener ging voran.

(Schluß folgt.)

„Als ich zur Fahne fortgemußt, Hat sie so herzlich mich geküßt!"

Ein Bild aus unseren Tagen von Fritz Daum.

(Nachdruck verboten.)

Ich muß wirklich sagen, daß ich dein Benehmen gegen Kurt Helling denn doch im höchsten Grade ungehörig finde! Einen Mann von seiner Bedeutung behandelt man nicht auf solch launische Art. Es soll mich wundern, ob er nicht allen Verkehr abbricht."

Der Herr Rat Kollmann, der seinem hübschen, blonden Töchterchen Herta diese Strafpredigt hielt, faltete erregt seine Zeitung auseinander.

Herta rümpfte das zierliche Näschen.

„Bester Papa, ich bin überzeugt, daß der Herr Doktor der Philosophie recht bald in pedantischer Ruhe hier in diesen Räumen erscheinen wird, um mir seine Aufwartung zu machen."

„Dann muß er eine unendliche Geduld besitzen. Er wirbt ernstlich um dich und scheint eine tiefe Neigung für dich im Herzen zu tragen. Verscherze dir diese Aussicht nicht, denn ich weiß, daß du ihn früher gerne sahst. Ein Glück, daß er solche unerschütterliche Ruhe besitzt."

„Ein Glück? Ich danke verbindlichst! Mich bringt er zur Verzweiflung mit dieser Ruhe, und ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, ihn einmal gründlich aus seiner Zurückhaltung aufzuscheuchen — aber er bleibt sich stets gleich. Temperamentlose Männer sind mir ein Greuel!"

„Du bist ein törichtes, eigenwilliges Kind, das sich seiner Handlungsweise nicht bewußt ist und einen solch goldtreuen Menschen, wie ihn, nie verstehen wird. Bis jetzt blieb deine Foppere unter euch — dein neuester Streich aber —, ihn in ein Grunewaldrestaurant zu bestellen und dann sitzen zu lassen, hat ihn vor Bekannten, die er dort zufällig traf und denen er sein Dortsein erklärte, bloßgestellt. Das kann er dir nicht vergeben!"

„Wir wollen es abwarten!"

Fast spöttisch kamen diese Worte über die trotzig geschürzten Lippen.

Der Rat knurrte noch ein wenig vor sich hin, dann vertiefte er sich in seine Zeitung, die jetzt, wo die österreichische Monarchie den Serben den Krieg erklärt hatte, genug des Interessanten enthielt.

Es vergingen einige Tage. Kurt Helling erschien nicht im rätlichen Hause. Herta war sehr beschäftigt wegen eines zu veranstaltenden Festes, doch weilten ihre Gedanken oft bei dem Abtrünnigen, wie sie ihn ärgerlich nannte.

„Kriegszustand!"

Wie ein Blitzstrahl zerriß dies eine Wort die Schwüle der letztvergangenen Tage. Welch ein erhebendes Bild bot die Reichshauptstadt. Das Volk stand auf im Sinne der eisernen Zeit von 1813 und 1814. In Berlin ward der Pulsschlag des Vaterlandes am stärksten fühlbar.

Waren das dieselben vergnügungslüsternen Menschen, welche noch vor kurzem die Straßen der Weltstadt bevölkerten? Ernste Gesichter — flammende Augen — erhebender Gesang! Wie eine Welle ströme die Vaterlandsliebe durch aller Herzen. Immer und immer wieder sammeln sie sich vor dem Schlosse der Hohenzollern, um dem Manne, der die Geschicke des großen Reiches mit starker Hand lenkt, zuzujubeln, ihm das Geständnis unverbrüchlicher Treue und Liebe zu übermitteln.

„Mobil!"

Hurra! — Endlich vorwärts! Deutschland besinne dich — nun gilt es zu arbeiten. Millionen Hände regen sich! Nirgend ein Kommando, nirgend ein Drängen! Ruhig und sicher geht das Volk an seine Arbeit. Weiß doch ein jeder, was er zu tun hat. Ein Riesenfleiß — eine Riesenruhe! Vom Rhein bis an die Memel!

Herta war von den sich überstürzenden Ereignissen aus ihrer Bahn gerissen. Wie mit einem Schlage veränderte sich ihr Dasein. Nichts mehr von heiterer Lebensbetätigung, ernst und würdig war die Tagesarbeit. Trotz des laut pulsierenden Lebens konnte sie aber eine heiße Angst nicht aus ihrem Herzen bannen. Stunden bitterer Erkenntnis brachen an. Schwere Kämpfe kamen, bis sie endlich vor sich selbst bekannte: „Du hast mit einem treuen Herzen ein loses Spiel getrieben!"

Kurt Helling aber ließ sich nicht blicken. Sie hatte ihn beleidigt, er vergab nicht, er war zu stolz! Sollte sie ihn bitten — zu ihm gehen? Auch er mußte ins Feld, sie wußte es. Tausend Zweifel zerquälten ihr Herz und es rang sich endlich durch zu der Erkenntnis: „Ich hab' ihn lieb, ach so lieb — und wenn er geht — in diesen mörderischen Krieg — unversöhnt und ohne Abschied von mir genommen zu haben — werde ich totunglücklich!

Am Mittag des dritten August kam der Vater nach Hause und sagte zu ihr: „Herr Helling hat soeben Abschied von mir genommen, er rückt zu seinem Regiment, den xten Ulanen, ab, welche an der Grenze stehen. Er trug mir Grüße an dich auf und bedauerte, daß es ihm nicht möglich sei, dir persönlich Adieu zu sagen!"

Totenblässe überzog ihr Gesicht. An allen Gliedern bebend, zog sie sich auf ihr Zimmer zurück. Brennenden Auges stierte sie ins Leere, keine Träne milderte den Schmerz. Gedämpft drang der Schall patriotischer Lieder in die stille Tiergartenvilla. Plötzlich sprang sie auf, ergriff Hut und Handschuhe und ging auf die Straße.

Welch ein Wogen in der weiten Stadt!

Strammen Schrittes marschierten Reservisten an ihr vorbei. Heller Mut blitzte aus den Augen der hünenhaften Gardemänner. Dann kamen solche in feldgrauer Wichs, jubelnd begrüßt von alt und jung. Scherzworte flogen hin und her. Nirgend ein Zeichen von Schwäche oder Bangen. Leuchtete es nicht wie Freude aus all den Gesichtern der jungen Männer, die da dem Schlachtentosen, gar dem Tod entgegengingen? Oftmals begegnete ihr ein Paar, eng aneinandergeschmiegt, sich mit zärtlichen Blicken umfassend.

Hertas Seele überkam das Weinen — und sie —? Leer ging sie einher mit ihrem wehen Herzen. Auf einmal konnte sie nicht mehr weiter, eingekeilt stand sie in der Menge vor dem Kaiserschlosse. Ein Veteran von 1870 mit dem schlichten Eisenkreuz auf der Brust, schwenkte seinen Hut, und gleich darauf ertönte brausender Gesang: „Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!" Und wie sang die Menge dies alte Sturmlied der Deutschen! Die Herzen erbebten — der Schwur erschallte! Es klang hinan und brach sich an den Schloßfenstern! Auf einmal Stille! Dann tosender Jubel! — Der Kaiser — unser Kaiser! — Eine Volkswelle trug Herta vor —! Plötzlich ging ein Zucken durch sie hindurch — dort — stand Kurt Helling, gekleidet in die schmucke, feldgraue Uniform eines Ulanenleutnants. — Ihr Herz krampfte sich zusammen. Sie wollte zu ihm stürzen und stand doch wie gelähmt. Kurts Augen sahen sie nicht, sondern waren in freudigem Stolze auf seinen Kriegsherrn gerichtet. Welch eine Freude lockte aus diesen Augen! Wie war der ganze Mensch verwandelt. — Jetzt winkte der Monarch, und von neuem brauste die Huldigung auf, um sich in den Gesang des Kaiserliedes „Heil dir im Siegerkranz" aufzulösen.

Herta verwandte kein Auge von Kurt. Sie sah mit welcher Begeisterung, mit welcher Gefühlstiefe dieser Mann hier mitsang. Und den hatte sie in eigenwilliger Befangenheit für pedantisch gehalten? — Es wurde stiller. Der Offizier wendet sich, er will gehen, da fällt sein Blick auf Herta, die bleich und zitternd zu ihm aufsieht. Ein Zucken geht über sein Gesicht. Er preßt wie im Schmerz die Lippen zusammen, macht eine halbe Wendung — doch das bringt Leben in die starre Gestalt des Weibes. Sie stürzt mit aufgehobenen Händen zu ihm: „Kurt, gehen Sie nicht so vor mir — erbarmen Sie sich meiner — strafen Sie mich nicht zu hart!"

Da bebt der feste Mann, ein weiches Gefühl überfällt ihn.

„Herta, Sie suchen mich?"

„Kurt, vergeben Sie mir — einer Verblendeten — ich habe mich gefunden, lassen Sie uns in Frieden scheiden!"

„Herta — Sie wußten, wie lieb ich Sie habe!"

„Die Stunde ist ernst — und ungewöhnlich —, aber ich muß es sagen, auch ich hab' Sie lieb! — Nun gehen Sie fort in den grausigen Krieg —"

Schluchzen erstickte ihre Stimme, da schlangen sich seine Arme um sie, und mitten in der erregten Menge küßte er ihren Mund.

Beide hatte der Drang der Herzen überwältigt. Die Umstehenden streiften sie mit verstehenden Blicken. In solchen Zeiten geht es durch Tausende wie ein Herzschlag, der alle bewegt. Ein Schicksal für alle!

Erneuter, brausender Jubel, drüben fährt ein kaiserlicher Prinz durch die Massen. Herrscher und Volk, ein Seelenschlag!

„Komm, mein Lieb, gehen wir."

„Ja, zum Vater! Hast du mir auch vergeben, du Guter, Getreuer?"

Mit ernstem Lächeln sah der Offizier zu seiner Braut hernieder: „Ich hab' dich so lieb, Herta, da ist alles verziehen und vergessen! Alles Kleinliche lassen wir hinter uns in dieser großen Zeit, wo die Herzen in vollen Schlägen und in edler Wahrhaftigkeit auf Gott richten, den Schirmherrn unseres Vaterlandes!"

Da beugte sich das Weltkind von gestern über die Hand des Mannes, die da auf ihrem Arm lag und hauchte einen Kuß darauf. Still, aber stolz und gefaßt ging sie mit ihm nach Hause. Stolz —, weil auch sie war eine von denen, die das Liebste und Teuerste auf Erden dem Vaterlande darbringen durfte!

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Vom Kriegsschauplatz.

Immer mehr Bilder vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz gelangen jetzt zur Verbreitung, und wir sind in der angenehmen Lage, auch heute wieder verschiedene recht interessante Aufnahmen unseren geehrten Lesern vor Augen zu führen. Welch ungeheure Festungswerke den deutschen Truppen auf ihrem Vormarsche gegen Frankreich entgegentreten, geht aus unserm ersten Bild hervor. Es zeigt uns das Tor der Festung Manonviller, des stärksten Sperrforts an der deutsch-französischen Grenze. Wenn man diese ungeheuer starken und neuartigen Festungswerke betrachtet, so will es wie ein Wunder erscheinen, daß sie so schnell in deutsche Hände fielen. Man muß immer wieder die hervorragenden Schießleistungen der Artillerie mit ihren unwiderstehlichen, sicher treffenden schweren Belagerungsgeschützen und den unerschrockenen Mut sowie die ausgezeichnete Tapferkeit unserer Soldaten bewundern. Wie ermüdet und ermattet die Truppen nach derartig schweren Kämpfen sind, geht aus einem der anderen Bilder hervor. Die Offiziere und Mannschaften benützen die sich bietende Ruhepause, um sich in erster Linie durch Schlafen zu kräftigen und die müden Glieder ausruhen zu lassen. Während dieser Zeit rücken dann die Feldküchenwagen vor, um den Hunger der Soldaten durch warme Suppen und Konservengerichte zu stillen.

In Brüssel ist, nachdem es durch die deutschen Truppen besetzt wurde, die Hauptwache im Rathause aufgezogen; die davor ruhig auf und ab gehenden Wachtposten rufen den Eindruck hervor, als befände man sich in einer deutschen Garnisonstadt. Es geht alles mit größter Ruhe und vollkommenster Ordnung zu, so daß die Einwohner kaum durch das Militär belästigt werden. Einen derartigen friedlichen Zustand könnten andere belgische Städte auch genießen, wenn sich deren Bewohner nicht so schwer in hinterlistiger Weise an deutschen Soldaten vergangen hätten.

Im Osten des Deutschen Reiches hat der Abtransport von Hindenburgs Beute viel Arbeit gemacht. Wieviel Züge sind allein notwendig gewesen, um die große Anzahl russischer Kriegsgefangener nach dem Innern Deutschlands zu bringen. Auf einem unserer Bilder sehen wir eine ungeheure Menge russischer Soldaten vor dem Bahnhof in Tilsit, die ihrer Verladung in die Eisenbahnzüge entgegensehen.

Nachdem nun die Russen wieder aus Ostpreußen vertrieben sind, beginnen allmählich wieder geordnete Verhältnisse einzutreten. Die geflüchteten Bewohner, die mit ihren wenigen geretteten Habseligkeiten zurückkehren, finden freilich fast alles zerstört und vernichtet vor. Ausgebrannte Häuser, riesige Schutt- und Trümmerhaufen bezeichnen die Stätte, wo einst Glück und Wohlstand herrschten. Die Leute sind vollständig mittellos, sie haben all ihr Hab und Gut verloren. Es ist daher notwendig, die schwer betroffene Bevölkerung durch reichliche Gaben über die schlimmste Not hinwegzuhelfen und ihr beizustehen, um bald wieder geeignete Unterkunftsräume zu beschaffen.

Auch in Oesterreich häufen sich jetzt die Transporte der Schlachttrophäen, die man in den Kämpfen bei Krasnik und auf galizischem Boden dem Feinde abgenommen hat und die nun nach den Hauptstädten der verbündeten Monarchie geschafft werden, um dort die Ruhmestaten des tapferen Heeres zu verkünden. So trafen jüngst in Wien zahlreiche russische Geschütze ein, die einen Teil der Siegesbeute der Armeen Auffenberg und Dankl bilden. Sie wurden in drei Reihen vor dem Arsenal aufgestellt und waren bald von einer Menge von Zuschauern dicht umdrängt. Auch in Budapest sind sechzehn russische Kanonen eingebracht worden, die vor dem dortigen Parlamentsgebäude Aufstellung fanden.

Rätselecke.

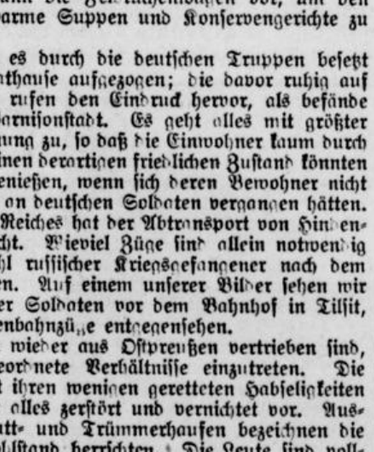
(Nachdruck verboten.)

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß man in den acht Strahlen von innen nach außen acht Wörter erhält. Der in den Kern fallende Buchstabe ist der Anfangsbuchstabe der Wörter 1, 3 und 7. Die äußeren Endbuchstaben ergeben in der Reihenfolge 1—8 ein sagenhaftes Land. Dasselbe die inneren Buchstaben in der Folge 5—8, 1—4. Bedeutung der Wörter:

1. Stern,
2. männlicher Vorname,
3. männlicher Vorname,
4. Drama von Shakespeare,
5. philosophische Schule,
6. militärisches Kleidungsstück,
7. männlicher Vorname,
8. amerikanischer Fluß.

Fr. Gr.

Strahlenrätsel.



Scharade.

Das Erste läuft und steht auch stille,
Unbeugsam sei des Andern Wille.
Das Ganze kommt im Silberlicht,
Am Firmamente zu Gesicht.

Scharade.

Als Ganzes bin ich stets mein zweiter Teil.
Doch ist mein zweiter nicht das Ganze immer.

Dem ersten jagst du nach, oft ist's ein Tier.
Und denkst du nur als Eigenschaft es dir,

So find'st du häufig es beim zweiten Teil,
Doch mir, dem Ganzen, fehlt es nimmer.

Fr. Gr.

Bilderrätsel.

Vexierbild.



Wem gehört der Fang?

Spielecke.

(Nachdruck verboten.)

Skataufgabe.

A (Vorhand) spielt Eichel-Handspiel auf folgende Karte:



A gewinnt sein Spiel mit 97 Augen. B hat in Eichel und Rot, ebenso in Grün und Schell ganz gleiche Karten. Die Karten von C haben 43 Augen. Im Skat liegen 10 Augen. — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

A. St

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:

Jeder Mensch hat seinen Preis.

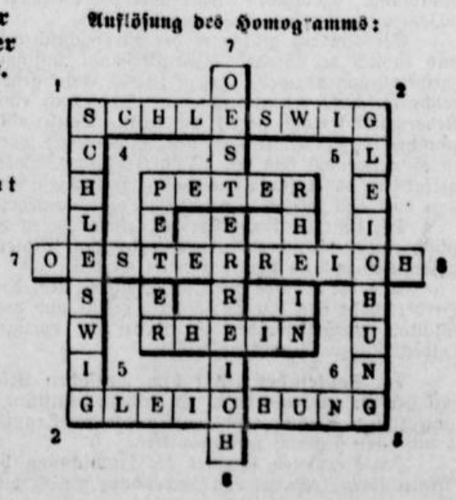
Auflösung des Versrätsels:

Hummer,
Schlummer,
Kummer.

Auflösung des Worträtsels:

Keim.

Auflösung des Homogramms:



Der Krieg 1914

Kriegs-Chronik.

(4. Fortsetzung.)

10. September: Der deutsche Kronprinz nimmt mit seiner Armee die befestigte feindliche Stellung südwestlich Verdun. Teile der Armee greifen die südlich Verdun liegenden Sperrforts an, die seit dem vorhergehenden Tag durch schwere Artillerie beschossen werden.

Oestlicher Kriegsschauplatz. General von Hindenburg schlägt mit dem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee zurück und öffnet sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes. Die Russen geben den Kampf auf und befinden sich in vollem Rückzug, von den Deutschen in nordöstlicher Richtung gegen den Njemen verfolgt.

In der Kolonie Samoa wird von den Engländern eine provisorische Verwaltung eingerichtet.

11. September: Oestlicher Kriegsschauplatz. Das 22. russische Armeekorps (Finnland), das versucht hatte, über Lyck in den Kampf in Ostpreußen einzugreifen, wird geschlagen.

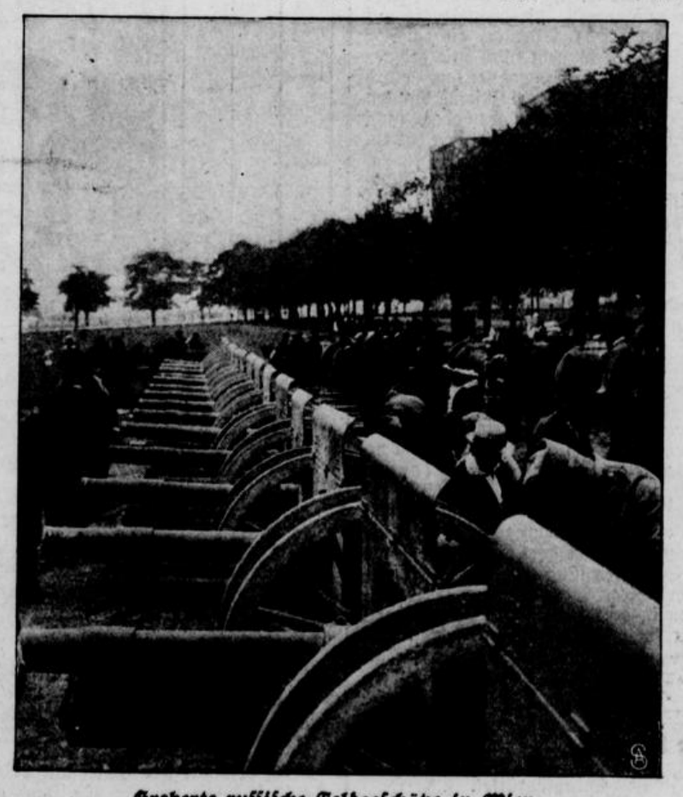
In Deutsch-Ostafrika findet an der Grenze dieser deutschen Kolonie und Britisch-Njassaland ein Kampf mit den englischen Kolonialtruppen statt. Ebenso wird von Kämpfen zwischen den Deutschen und Engländern in Kamerun berichtet.

Der ehemalige Burenführer General Botha, zurzeit Premierminister der Südafrikanischen Union, tritt gegen Deutschland auf und erklärt, daß, da das englische Reich mit Deutschland sich im Kriegszustand befindet, diese Verhältnisse auch für Südafrika maßgebend seien.

12. September: Die Armee des Generaloberſten v. Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampf vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst v. Hindenburg überschreitet in der Verfolgung die Grenze. Er meldet über 10,000 unverwundete Gefangene, etwa 80 Geschütze; außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art als erbeutet. Die Kriegsbeute steigert sich fortgesetzt.

Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe" versenkt bei Barbados den englischen Dampfer „Bowes Castle".

13. September: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erfolgt von Antwerpen aus ein Ausfall von 8 belgischen Divisionen, der zurückgeschlagen wird.



Eroberte russische Feldgeschütze in Wien.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Es wurden bisher über 150 Geschütze erbeutet und 20- bis 30,000 unverwundete Gefangene gemacht.

Bei Lemberg gelang es der österreichischen Armee, den Feind an und südlich der Grodeker Chaussee nach fünftägigem hartem Ringen zurückzudrängen, wobei gegen 10,000 Gefangene gemacht und zahlreiche Geschütze erbeutet wurden. Da jedoch eine sehr große russische Uebermacht sowohl gegen die Armee Dankl als auch in dem Raum zwischen dieser Armee und dem Schlachtfeld von Lemberg vordringt, ist es notwendig, daß sich die österreichische Armee in einem rückwärts gelegenen, besser zur Verteidigung geeigneten Abschnitt sammelt, um von dort aus weitere Operationen zu unternehmen.

Der deutsche kleine Kreuzer „Hela" wird durch einen Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Fast die gesamte Besatzung konnte gerettet werden.

Aus der Südsee läuft die Meldung ein, daß am 11. September Herbertshöhe von den Engländern besetzt und die funkentelegraphische Station zerstört worden ist, wobei die dortige deutsche Besatzung heldenmütigen Widerstand leistete.

14. September: Auf dem westlichen Kriegsschauplatze finden auf der Linie Paris—Vitry am rechten deutschen Heeresflügel schwere, unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wird siegreich zurückgewiesen.

Im Nordosten schreitet die Vernichtung der russischen Wilna-Armee fort. General von Hindenburg meldet die vollständige Niederlage der Wilnaer Armee und der Grodnoer Reservearmee. Auf dem serbischen Kriegsschauplatze werden die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte überall zurückgeschlagen. Syrmien und Banat sind daher vom Feind vollständig frei.

Der englische Dampfer „Gwendolen" beschoß und besetzte Langenburg an der Nordspitze des Nyassasees in Deutsch-Ostafrika.

In Britisch-Nordrhodesia dringt eine deutsche Schutztruppenabteilung ein, ebenso in Uganda zu beiden Seiten des Victoriasees.

Aus London kommt die erste englische Bestätigung der Nachricht, daß unerwartet ein Aufstand in Indien ausgebrochen sei, der zu ernster Besorgnis Veranlassung gebe.

15. September: Westlicher Kriegsschauplatz. Der auf dem rechten Flügel des Westheeres stattfindende Kampf dehnt sich auf die nach Osten anschließenden Armeen bis nach Verdun aus. An einigen Stellen des langgestreckten Kampffeldes sind Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung.

Die erste Abteilung der Hilfstruppen, die Kanada dem englischen Reiche sendet, trifft in London ein; es sind einige Bataillone leichter Infanterie, 3 Batterien Feldartillerie.

16. September: Auf dem westlichen Kriegsschauplatze werden an einzelnen Stellen der Schlachtfront Angriffe französischer Truppen, die in der Nacht und im Laufe des Tages erfolgen, zurückgewiesen. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen sind erfolgreich.

In den Führerstellen erfolgen nachstehende Veränderungen. An Stelle des erkrankten Generaloberſten v. Hausen wird General v. Einem Führer der 3. Armee. Dafür wird General der Infanterie v. Claer kommandierender General des VII. Armeekorps. Der durch die Abfassung von Kriegsberichten aus dem Hauptquartier so bekannt gewordene Generalquartiermeister v. Stein wird zum kommandierenden General des XIV. Reservekorps ernannt und der Posten des verwundeten kommandierenden Generals des X. Reservekorps, des Generals der Infanterie Graf Kirchbach, wird durch den General der Infanterie v. Eben ersetzt.

17. September: Westlicher Kriegsschauplatz. Das französische XIII. und IV. Armeekorps und Teile einer weiteren Division werden südlich Noyon entscheidend geschlagen, wobei mehrere französische Batterien erbeutet werden. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellungen der Schlachtfront sind blutig zusammengebrochen. Ebenso wird ein vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenkamm und im Breuschtal zurückgewiesen. Bei Erstürmung des Chateau Brimont bei Reims werden 2500 französische Gefangene gemacht. Auch sonst werden von den Deutschen in offener Feldschlacht Gefangene und Geschütze erbeutet. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam, aber sicher Boden. Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verdun werden mit Leichtigkeit durch Teile der Armee des deutschen Kronprinzen zurückgewiesen. Gegenüber falschen Meldungen wird festgestellt, daß keines der deutschen Luftschiffe in feindliche Hände gefallen oder vernichtet wurde.

Das deutsche Nordostheer setzt seine Operationen im Gouvernement Suwalki fort; Teile gehen auf die südlich am Bobr liegende Festung Osowiec vor.

Die österreichisch-ungarischen Truppen, die die Drina überschritten haben, befinden sich bereits auf dem Marsch nach Osten.

Dem Herzog Ernst von Sachsen-Meiningen, der als Regimentskommandeur im Felde steht, wurde vom Deutschen Kaiser das Eiserne Kreuz verliehen. Ebenso wurden der Kronprinz Georg und der Prinz Friedrich Christian von Sachsen durch das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens und das Eiserne Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

(Fortsetzung folgt.)